Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 90. Donnerstag, 19. April 1906

Tagesschau.

Reichskanzler Fürst Bülow ist noch immer bettlägerig.

* Die Ernennung des Frhrn. von Rechenberg zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika wird offiziös bekannt gegeben.

Graf Tattenbach ist mit Gemahlin, von Algeciras kommend, in Neapel eingetroffen und wird sich von dort nach Rom begeben.

* Der russische Delegierte bei der Marokko-Konferenz Graf Cassini wurde vom Zaren zum Wirklichen Geheimen Rat befördert.

* Der Kosakenoffizier Abramow, der gegen Marie Spiridonowa Gewalttaten begangen hatte, wurde in Borrissoglebsk von einem Unbekannten getötet. Der Mörder ist entkommen.

Im Vesuvgebiet wird jetzt mit Ruhe einem befriedigenden Endverlauf des Ausbruchs entgegengesehen.

* Durch das neue Erdbeben auf der Insel Formosa sind 109 Personen getötet, 29 verletzt und viele Häuser zerstört worden.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Die Klärung.

Wieder einmal ist in einen Ameisenhaufen gegriffen worden. Und nun krabbeln die wackeren Tiere aufgeregt durcheinander und können sich kaum beruhigen. Das Kaisertelegramm an den Grafen Goluchowski hat nicht viel weniger Aufsehen gemacht, wie die seinerzeitige Reise Wilhelms II. nach Tanger, und vor allem sind es natürlich unsere verehrten westlichen Nachbarn, die ein wenig hämisch und mit ein wenig Schadenfreude Betrachtungen über die Isolierung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns anstellen. Ein Blatt will sogar herausgefunden haben, daß das Telegramm des Kaisers wie eine Kriegserklärung an Italien klingt.

Es kann nicht geleugnet werden, daß sich Italien in der Marokkoangelegenheit wenig dreibundfreundlich benommen hat. Nicht einmal England ist mit Frankreich so eifrig durch Dick und Dünn marschiert, wie unser Bundesgenosse jenseits der Alpen. Daß wir unter solchen Umständen auf die ganze Bundesgenossenschaft mit Italien, die uns doch nie etwas eingetragen hat, pfeifen, das ist an dieser Stelle schon betont worden. Sehr hohen Ortes scheint diese Auffassung der Sachlage ebenfalls Platz gegriffen zu haben, wie das Telegramm an den Minister des Auswärtigen in Wien beweist. Es ist nicht nötig, daß man in Rom über die deutschen Empfindungen im Unklaren ist, und ebenso darf das deutsche Volk ruhig wissen, daß man in Algeciras den Dreibund einsargte. Der Dreibund existiert noch auf dem Papier, in Wirklichkeit hat er seit seiner letzten Erneuerung nichts mehr getaugt, und erneuert wird er auch auf dem Papier nicht mehr, das ist sicher.

Wir verlieren dabei garnichts, und wenn Italien glaubt, etwas gewinnen zu können durch einen engeren Anschluß an den lateinischen Bruder, so wird es vielleicht recht bald eines Besseren belehrt werden.

Der Dreibund ist gesprengt, das zu wissen genügt uns vollständig. Als seinerzeit der damalige Graf Bülow den neuen Bündnisvertrag dem Reichstage vorlegte, soweit er eben vorzulegen war, betonte er sehr auffällig, daß Deutschland durchaus kein allzugroßes Interesse am Dreibunde habe. Der Kanzler ist weitsichtiger, als man denkt; er hat es mit großer Bestimmtheit vorausgesehen, daß trotz Tittoni und der anderen italienischen Heiligen die Halbinsel bei nächster Gelegenheit eine Schwenkung machen würde. Nun ist sie vollzogen — fort mit Schaden!

Wir stehen also allein mit Oesterreich-Ungarn, das unter sehr schwierigen Verhältnissen treu zu uns gehalten hat. Leider müssen wir bei aller Dankbarkeit für das österreichische Vertrauen und die österreichische Treue betonen, daß die Bundesgenossenschaft mit Oesterreich-Ungarn unter den gegebenen Verhältnissen nicht allzu schwer in die Wage fällt. Was bedeutet heute Oesterreich-Ungarn als Weltmacht? Leider nicht allzuviel. Wir verweisen nur auf die äußerst ungünstigen Verhältnisse im Innern, die die Kräfte des habsburgischen Doppelreiches aufzehren. Wir haben eine Mauer hinter uns, aber diese Mauer — ist im Abbröckeln.

Das ist unsere Situation, und wenn wir sie recht betrachten, so sehen wir's: wir stehen allein. Die „splendid isolation", von der einst ein Chamberlain für England träumte, ist bei uns eingetreten, aber freuen können wir uns darüber nicht besonders, schon aus dem einfachen Grunde, weil das europäische Gleichgewicht sich in den letzten Monaten nicht unwesentlich verschoben hat. Freilich dünkt uns, auch zu übergroßer Besorgnis sei kein Anlaß gegeben, denn auch unsere Gegner sind nicht einig, wenigstens nicht einig in einem Vorgehen gegen uns. Ueberhaupt an einen Dreibund Rußland-England-Frankreich glauben wir nicht recht.

Ein solcher Bund freilich wäre das Gefährlichste, das uns passieren könnte. Denn dieser Dreibund würde schleunigst zum Fünfbund werden. Italien würde sich von Herzen gerne anschließen, Spanien läßt sich ohnedies jetzt bereits von Frankreich protegieren. Unter diesen Umständen wäre es nicht ungefährlich, drei Viertel Europas gegen sich zu haben. Wir glauben aber, wie gesagt, nicht an eine solche Einigung. Denn es ist ein alter Erfahrungssatz, daß solche Riesenbündnisse ebenso wertlos wie groß sind. Zwischen den einzelnen Staaten, vor allem zwischen Frankreich, England und Rußland, gibt es so unendlich viele widerstreitenden Interessen, daß ein völliges Zusammengehen durchaus ausgeschlossen erscheint. Wir erinnern nur an die ostasiatische und ägyptische Politik Englands, erinnern an das Verhältnis Großbritanniens zu Japan, an die Wünsche Rußlands bezüglich der Mandschurei, an die Gegensätzlichkeit der Interessen Frankreichs und Englands an der indischen Grenze. Es könnte ja nicht ein Jahr vergehen, ehe die Herrschaften einander in die Haare gerieten. So glauben wir fest, Deutschland hat nichts zu fürchten. Wir wissen, wie es um uns steht, wissen, daß wir uns auf Niemand stützen können, also gehen wir allein vorwärts!

DEUTSCHES REICH

Der Kaiser empfing am Montag den bisherigen Kolonialdirektor Dr. Stübel, der, wie gemeldet, zum Gesandten in Christiania ernannt worden ist. Am Dienstag empfing der Monarch den niederländischen Gesandten Baron Gevers. Hierauf hörte er die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts und des Chefs des Admiralstabes der Marine und empfing sodann den norwegischen Gesandten von Ditten in Antrittsaudienz.

Der Kaiser und die neue Infanterie-exerziervorschrift. Kaiser Wilhelm wird gelegentlich der bevorstehenden Reise nach Homburg auch Gießen besuchen, um sich vom Regiment Kaiser Wilhelm (großherzoglich hessisches Nr. 116) ein Exerzieren nach den Vorschlägen für die Abänderung des Exerzierreglements vorführen zu lassen. Oberst v. Lindenau, der Kommandeur des Regiments, hat der Kommission angehört, die die neuen Vorschläge ausgearbeitet hat. Von den Entscheidungen des Kaisers wird dann die endgültige Fassung des Reglements abhhängen, der man in Heereskreisen mit größter Spannung entgegensieht. Die Meinungsverschiedenheiten in der Kommission sollen nicht gering gewesen sein; hoffen wir, daß die Auffassung, die eine entschiedene Vereinfachung und eine kriegsgemäßere Gestaltung unserer Ausbildungsvorschriften anstrebt, den Sieg davon tragen wird. Das Exerzierreglement von 1888 war ein erster Kompromiß zwischen Altem und Neuem, das Zukunftsreglement sollte die modernen Bahnen mit größerer Kühnheit wandeln, als das jetzt in Geltung befindliche tut.

Die Ernennung des Frhrn. v. Rechenberg, bisherigen Generalkonsuls in Warschau, zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika anstelle des Grafen Götzen wird in der „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht. — Freiherr Albrecht v. Rechenberg ist am 15. Septbr. 1859 geboren und gehört seit 1889 dem Auswärtigen Amt an. Von 1893 bis 1895 wurde er im Kolonialdienst verwendet, und zwar als Richter und Bezirksamtmann in Deutsch-Ostafrika. Im Jahre 1896 übernahm er als Vizekonsul die Verwaltung des Konsulats von Sansibar. Von 1898 bis 1900 bekleidete er den dortigen Posten als etatsmäßiger Konsul. Von Sansibar wurde Freiherr v. Rechenberg nach Moskau versetzt und von dort als Generalkonsul nach Warschau berufen.

Zur Personentarifreform meldet die „Schlesische Zeitung", daß die Eisenbahndirektion Berlin von dem Minister der öffentlichen Arbeiten beauftragt sei, die einschlägigen Arbeiten, soweit sie Reglements und Tarife betreffen, der ständigen Tarifkommission zu unterbreiten und die Angelegenheit so zu beschleunigen, daß sie noch in diesem Jahre der alljährlich im Dezember tagenden Generalkonferenz der deutschen Eisenbahnen zur Beratung und endgültigen Beschlußfassung vorgelegt werden kann. Ferner sind sämtliche Eisenbahndirektionen angewiesen worden, an die Umarbeitung der Personentarife auf der bereits früher angekündigten Grundlage heranzugehen. Hierbei dürften allerdings die Vorschläge des Landeseisenbahnrates, der Berliner Handelskammer und der Vorstände verschiedener kaufmännischer Vereine, betreffend Abänderung des Gepäcktarifs, in keiner Weise Berücksichtigung finden. — Es wäre sehr bedauerlich, wenn es sich bestätigen sollte, daß die wohlbegründeten Proteste der zuständigen Interessentenkreise bei dem Minister kein Gehör fänden.

Deutschland und Amerika. Zu der Ansprache, die Präsident Roosevelt am letzten Donnerstag einer Abordnung des Zentralverbandes deutscher Kriegerbundsmitglieder von Nordamerika gegenüber hielt, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.": „Diese Worte werden in Deutschland auf fruchtbaren Boden fallen. In der Zuversicht, daß die amerikanisch-deutschen Beziehungen auch in Zukunft sich auf der Bahn erfreulicher Entwickelung, auf der sie sich seit Jahren bewegen, weiter entfalten werden, bestärken uns vornehmlich zwei Wahrnehmungen: der Umstand, daß Präsident Roosevelt, eines der bedeutendsten und charaktervollsten Staatsoberhäupter der Union, das Gewicht seiner Persönlichkeit für die Annäherung der beiden nahe verwandten Nationen eingesetzt hat, und sodann die Tatsache, daß — unter wesentlicher Mitwirkung Roosevelts — das Verständnis für deutsches Wesen jenseits des Ozeans und für die amerikanische Eigenart in unserem Vaterlande ständig gewachsen ist. Je näher die beiden Nationen durch unmittelbaren Verkehr einander kennen lernen, desto besser werden sie sich verstehen, und mit dem gegenseitigen Verständnis wird hüben und drüben die Ueberzeugung immer mehr an Boden gewinnen, daß sie nicht berufen sind, einander zu befehden, daß sie vielmehr von der Natur sehr glücklich ausgestattet sind, um sich gegenseitig zu ergänzen und auf einander einen befruchtenden Einfluß zu üben."

Der deutsche Landwirtschaftsrat hat bekanntlich die Bundesregierungen ersucht, im Wege der Gesetzgebung den Wiege- und Schlußscheinzwang auf den Schlachtviehmärkten einzuführen. Jetzt hat sich der Deutsche Fleischerverband, wie die „D. Fl.-Z." mitteilt, in einer Eingabe an die Regierungen aufs schärfste gegen die geplante Neuerung gewendet, da der dadurch sanktionierte Viehhandel nach Lebendgewicht zu den größten Uebervorteilungen der einkaufenden Fleischer durch die Verkäufer führen würde.

Die rote Gefahr wächst! Auf dem am Montag in Trier stattgehabten sozialdemokratischen Parteitag der oberen Rheinprovinz wurde, wie man aus Köln meldet, festgestellt, daß die sozialistische Bewegung im Rheinland stete Fortschritte mache. In einzelnen Kreisen habe sich die Mitgliederzahl verdoppelt, ja verdreifacht. Zum Kapitel „Preußisches Wahlrecht" wurde erneut energische Agitation empfohlen. Interessant ist dabei die Beobachtung, daß auch die sozialistische Presse Westfalens die Arbeiter des Ruhrreviers auffordert, die Maifeier zu einer dritten Demonstration gegen das Wahlrecht zu gestalten und dafür zu sorgen, daß, soweit angängig, alle Räder stillstehen.

Aussperrungen und Ausstände. In Aachen sind die ausständigen Weber der Firma Mayer gestern morgen zur Arbeit nicht erschienen. Infolgedessen ist die vom Arbeitgeberverband für das Textilgewerbe angedrohte Aussperrung der Weber in den Verbandsfabriken durchgeführt worden. Die Bemühungen, die ausständigen Weber zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, werden fortgesetzt. — Der Hamburger Matrosenstreik macht sich auch in England bemerkbar. Wie ein Telegramm aus Dover berichtet, ist daselbst eine große Anzahl von Seeleuten aus London eingetroffen, die sich in Bereitschaft für dort anlaufende deutsche Dampfer halten.

Verluste in Afrika. Nach amtlicher Meldung ist der Oberleutnant Waldemar v. Sobbe, geb. am 17. Mai 1874 zu Frankfurt a. O., früher im Infanterieregiment Nr. 64, am 9. April 1906 in Ebolvoa (Kamerun) an Gelenkrheumatismus verstorben. Gefreiter Otto Stickel, geb. am 4. Juni 1882 zu Heilbronn, früher im 4. Württembergischen Infanterieregiment Nr. 122, am 8. April 1906 in der Krankensammelstelle Ramansdrift an Typhus verstorben.

Kurze Meldungen aus dem Reich. Für die Gründung einer Hamburger Universität sind, wie Hamburger Blätter melden, bereits über neun Millionen von Hamburger Privatleuten gezeichnet worden. Weitere Zeichnungen stehen in Aussicht, sobald der Plan fertig ist. Erforderlich sind 30 Millionen Mark. — Die Ernennung des bisherigen Gesandten in Athen Prinzen von Ratibor und Corvey zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am serbischen Hofe wird im „Reichsanz." bekannt gemacht. — In das Herrenhaus ist berufen der k. Kammerherr und Major a. D. Wulff von Borke zu Wlemzow, Kr. Schivelbein, durch allerhöchsten Erlaß vom 3. d. M. auf Präsentation der Familie von Borke anstelle des am 28. November v. J. verstorbenen Rittergutsbesitzers und Landschaftsrates von Borke-Grabow. — Der polnische Ostmarkenverein „Straz" hat eine Organisation für Oberschlesien ausgebaut und 22 Bezirksvorsteher ernannt. Nach dem „Dziennik Poznanski" soll der Mitgliederzuwachs in Oberschlesien sehr beträchtlich sein.

AUSLAND

* **Cassini, der verdienstvolle.** Nach einem Telegramm aus Petersburg ist Graf Cassini für sein erfolgreiches Wirken auf der Konferenz von Algeciras zum Wirklichen Geheimen Rat befördert worden. In dem betreffenden kaiserlichen Erlaß heißt es bezüglich der Teilnahme Rußlands an der Konferenz: Rußland, das keinerlei vitale Interessen in Marokko hat, konnte es völlig unparteiisch übernehmen, verschiedene Ansprüche in Uebereinstimmung zu bringen, indem es unveränderlich das verbündete Frankreich unterstützte und die seit alter Zeit bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland in keinem Punkte verletzte.

* **Aus dem dunklen Rußland.** Dem empörten Rechtsgefühl des russischen Volkes ist wieder einmal durch einen Akt der Selbsthilfe Genüge geschehen, nachdem die staatlichen Gewalten auch in diesem Falle versagt hatten. In Borissoglebsk wurde der Kosakenoffizier Abramow durch drei Schüsse ermordet. Der Mörder flüchtete und blieb bisher unentdeckt. Abramow war in ganz Rußland und auch im Auslande bekannt, weil fürchterliche Folterqualen auf seinen Befehl an Fräulein Spiridonow, einem zwanzigjährigen jungen Mädchen, das aus

politischen Gründen den Polizeimeister von Tambow erschossen hatte, vollzogen worden waren. Schon geraume Zeit verlangte die öffentliche Meinung die Untersuchung gegen Abramow, doch war seitens der Behörde bisher nichts geschehen.

* **Russische Soldaten.** Nach einer Petersburger Meldung der „Schles. Ztg." fand in Tiflis eine Soldatenversammlung statt, auf der politische Reden gehalten wurden. Die Behörde griff ein und ließ 100 Mann, die sich am meisten hervortaten, verhaften. Hierauf begann ein mingrelisches Regiment zu meutern und forderte Freilassung der Gefangenen. Die 7. und 14. Kompagnie dieses Regiments marschierte vor das Arrestlokal und eröffnete das Feuer auf die Mannschaft, der die Bewachung der Verhafteten anvertraut war. Jetzt eilte auch auch die Wachmannschaft zu den Gewehren und es entspann sich ein heftiger Kampf, währenddessen etwa 100 Salven abgegeben wurden. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist noch nicht bekannt.

* **Der König von Spanien** ist zum Besuche seiner Braut, der Prinzessin Ena von Battenberg, in Cowes eingetroffen.

* **Der König Frederik von Dänemark** empfing Dienstag den Admiral à la suite des deutschen Kaisers, Konteradmiral v. Usedom, der dem König im Auftrage des Kaisers die deutsche Admiralsuniform überbrachte.

* **Die chinesische Studienkommission** ist gestern in Kopenhagen angekommen und wurde von dem König und der Königin sowie den Prinzen und Prinzessinnen des Königlichen Hauses in feierlicher Audienz empfangen.

* **Blutige Ostern.** Aus Konstantinopel wird gemeldet: Am Ostersonntag fand bei Blachkarissi im Sandschak Serres ein Kampf türkischer Truppen mit einer 46köpfigen bulgarischen Bande unter dem Bandenführer Bakalmanoff statt. 31 Komitatschi sind gefallen, die übrigen sind in dem Hause, in welchem sie sich verteidigten und welches durch ihre eigenen Bomben Feuer fing, verbrannt. Auf seiten der türkischen Truppen gab es vier Tote und fünf Verwundete.

* **Deutschfreundliche Stimmung in Amerika.** Eines der Hauptorgane der „gelben Presse" Amerikas, der „New-York Sun", der bisher von Feindseligkeiten gegen Deutschland und Kaiser Wilhelm strotzte, scheint mit dem herzlichen Empfange der deutschen Krieger durch Roosevelt seinen Tag von Damaskus gesehen zu haben. Das Blatt schlägt ganz urplötzlich einen neuen Kurs ein. Es versichert gelegentlich einer Besprechung der Ansprache, die Roosevelt an die deutschen Veteranen gehalten hat, die Amerikaner hätten niemals eine Antipathie gegen die durch Blut, Sprache, Literatur und Sitten ihnen nahe verwandten Deutschen gehegt. Allerdings habe die Annexion Kiautschous Mißtrauen erregt, weil sie den amerikanischen Ansichten über die offene Thür widersprochen habe. Des Kaisers ausgezeichnete Friedensliebe habe der begreiflichen Versuchung widerstanden, einen maritimen Stützpunkt in Amerika, den England und Frankreich besitzen, anzustreben oder Frankreich nach der Schlacht von Mukden anzugreifen. Der Kaiser veranlaßte vielmehr die Marokko-Konferenz. Kaiser Wilhelm sei nicht nur ein großer, sondern auch ein guter Mensch. Der Artikel erregte begreifliches Aufsehen. Es fragt sich nur, wie lange die Paulus-Epoche des „Sun" vorhalten wird,

* **Castros Urlaub.** Wie von einer aus Venezuela vorzüglich unterrichteten Seite mitgeteilt wird, mißt man überwiegend dem Urlaub des Präsidenten Castro keinerlei politische Tragweite bei. Don Cipriano hat sich schon mehrfach selbst einen Urlaub bewilligt und Herr Gomez dann mittlerweile die Präsidialgeschäfte versehen. Präsident Castro dürfte in seiner Heimatprovinz Tachira Erholungsaufenthalt nehmen; vielleicht will er wie ein anderer Antäus aus der Berührung der mütterlichen Erde die Kraft zu neuen Taten schöpfen. Soweit überhaupt mit Bezug auf das spanische Amerika politische Zukunftsberechnungen zulässig sind, wird ein Systemwechsel als Folge jenes Urlaubes als durchaus unwahrscheinlich betrachtet.

* **Im „fernen Osten"** scheinen sich die Russen langsam von ihren Niederlagen erholen und frühere wirtschaftliche Fehler wieder gut machen zu wollen. Der Generalgouverneur des Amurgebietes hat sich dahin ausgesprochen, daß die Uebergabe der Ussuri-Bahn an die Chinesische Ostbahn-Gesellschaft sich nicht empfehle. Hinsichtlich des Baues einer Amurbahn ist ein Entwurf ausgearbeitet worden, der dahin strebt, die Bahnlinie vom Amurlauf wegzuführen; dadurch sollen unter anderem neue Ackerbaugebiete erschlossen und die Goldgewinnung, deren Entwickelung bisher durch den Mangel an Verkehrswegen gehemmt war, gefördert werden. Die Bahn soll nach diesem Plan im Norden des Amurgebietes gegen die Flußmündung hin geführt werden.

PROVINZIELLES

Schwetz, 16. April. Am ersten Osterfeiertag wurde durch ein Motorrad ein Unfall herbeigeführt. Lehrer F. wollte mit seiner Familie von Bukowitz nach Schwetz fahren. Unterwegs kam ihnen bei Heinrichsdorf ein Motorrad entgegen, die Pferde scheuten, der Wagen stürzte um, und die Insassen wurden herausgeschleudert, wobei sich Lehrer F. den Arm brach.

Schwetz, 18. April. Das Wasserleitungsprojekt wird Ende nächster Woche fertiggestellt sein und der königlichen Regierung in Marienwerder zur Revision übermittelt werden. Nach erfolgter Genehmigung wird die Ausführung der Anlage ausgeschrieben werden. In weiteren vier Wochen gedenkt man, mit dem Bau zu beginnen und bis Anfang Dezember ihn fertigzustellen, so daß also Schwetz noch im Jahre 1906 Wasserleitung hat.

Schlochau, 16. April. Tot aufgefunden wurde am letzten Freitag im Damerauer Walde bei Prechlau der Arbeiter Dobrunski. Derselbe hatte vor etwa 3 Wochen seine Verwandten in Damerau besucht. Etwas angetrunken begab er sich auf den Heimweg, ist jedenfalls ermüdet eingeschlafen und bei den damaligen Nachtfrösten erfroren.

Löbau Westpr., 17. April. Ein Wiedersehen feierten die Lehrer am 16. und 17. d. M. hier in Löbau, die vor 25 Jahren das hiesige evangelische Seminar verlassen haben.

Neumark Wstpr., 17. April. Ihren Vater totgeschlagen haben in Czichen die beiden erwachsenen Söhne des Besitzers Franz Walter. In der Walterschen Familie herrscht seit Jahren Zank und Streit der Kinder und der Mutter mit dem Vater. Als in der vorigen Woche Walter seine Söhne wecken wollte, fielen die beiden ältesten Söhne über ihn her und mißhandelten ihren Vater derart, daß er sich kaum noch in sein Bett schleppen konnte. Er erbat den Besuch des katholischen Geistlichen, starb aber, nachdem dieser eben gekommen war. Die gerichtliche Untersuchung der Leiche ergab, daß der Totschlag in ganz unmenschlicher Weise ausgeführt worden ist. Die Vatermörder wurden sofort verhaftet.

Hammerstein, 17. April. Im Schutzbezirk Neuguth der städtisch Hammersteiner Abfindungsforst entstand in einer etwa 30jährigen Kiefern-Schonung ein Waldbrand, der ungefähr 7 Hektar von dieser Schonung vernichtete.

Marienwerder, 17. April. Deichhauptmann Dackau-Mewischfelde unternahm am Sonnabend mit dem Herrn Regierungspräsidenten einen Ritt durch die Oberniederung nach der Stadt. Herr D. wollte am Nachmittag von Mareese aus den Heimweg antreten. Beim Besteigen des Pferdes bäumte sich das Tier hoch auf. Herr Dackau stürzte ab und blieb besinnungslos liegen. Er hat anscheinend schwere Verletzungen am Kopfe erlitten. — Ein Einbruchsdiebstahl ist bei Herrn Fleischermeister Pickard ausgeführt worden. Den Spitzbuben sind recht bedeutende Fleischmengen in die Hände gefallen.

Marienburg, 17. April. Heute gaben sich die Lehrer hier im Gesellschaftshause ein Stelldichein, die vor 40 Jahren das hiesige Seminar besucht hatten. Von 27 Lehrern sind nur noch 20 am Leben, die dem Rufe nach Marienburg gefolgt waren.

Dirschau, 17. April. Polizeilich aufgelöst wurden zwei Versammlungen des polnischen Ostmarkenvereins „Straz", welche am zweiten Ostertag für den Kreis Dirschau in Pelplin stattfanden.

Danzig, 17. April. Ein Waldbrand entstand am 2. Osterfeiertag mittags gegen 12 Uhr in der Olivaer staatlichen Forst in der Nähe von Goldkrug durch ein achtlos von Spaziergängern fortgeworfenes Streichholz. Eine Abordnung der Abteilung Langfuhr der Danziger Feuerwehr und Rettungsmannschaften vom 2. Leibhusarenregiment löschten die Flammen, die über drei Hektar Wald erfaßt hatten. — Der Bauunternehmer Albert Schulz, der am 4. d. Mts. in Neufahrwasser auf offener Straße einen Mordversuch auf seine Ehefrau unternahm, ist noch nicht eingefangen. Frau Schulz befindet sich bei ihren schweren Verletzungen — zwei Schüsse in den Kopf und einen in die Brust — in Lebensgefahr, aber nicht in direkt hoffnungslosem Zustande.

Allenstein, 17. April. Im Stadtwalde wurde die Leiche des Postsekretärs Sierke aus Mohrungen aufgefunden. Die Leiche, die in der rechten Kopfseite eine Schußwunde und einige Hautabschürfungen im Gesicht hatte, muß schon längere Zeit gelegen haben. Bei ihr fanden sich einige Abschnitte von Postanweisungen, ferner eine Invaliditätskarte und andere Papiere. Der Verstorbene war ein Sohn des Pfarrers Sierke aus Schnellwalde bei Mohrungen. Anscheinend liegt Selbstmord vor.

Allenstein, 17. April. Ein Zentralverband der Bienenzüchter im Regierungsbezirk Allenstein wurde gestern gegründet. Der Versammlung, die im „Reichshof" tagte, wohnte u. a. Herr Regierungspräsident Hegel bei, der sich für die Gründung aussprach und dem Verbande Fürsorge zusagte.

Lyck, 17. April. Ein schwerer Unfall, der ein Menschenleben dahinraffte, wurde durch den Leichtsinn eines Arbeiters verursacht. In einer hiesigen Brauerei hatten es sich zwei Arbeiter auf der Dampfheizung der Darre bequem gemacht. Ein dritter Arbeitsgenosse, der dazu kam und sie im Scherz von diesem vertreiben wollte, drehte zu diesem Zwecke den Dampfhahn auf, wodurch sie derart verbrüht wurden, daß einer von ihnen nach kurzer Zeit starb, während der andere schwer krank darniederliegt.

Königsberg, 17. April. Der Rektoratswechsel an der Albertus-Universität fand am ersten Osterfeiertag in der üblichen feierlichen Form statt. Nach der Abschiedsrede des scheidenden Rektors, Prof. Dr. Franz Rühl und nach der Verlesung der Universitätschronik folgte die Eidesleistung der neuen Magnifizenz, Geheimrat Professor Dr. Hermann Kuhnt, seine Proklamierung als Rektor für das Studienjahr 1906/7, seine Einkleidung und nach Uebergabe der Insignien (Szepter, Statuten, Siegel und Schlüssel) seine Beglückwünschung durch den nunmehrigen Prorektor Professor Dr. Rühl.

Bialla, 17. April. Weil er ihnen nicht den versprochenen Paschlohn gezahlt hatte, sollen die russischen Grenzsoldaten einen Polen totgeschlagen haben, der auf der Feldmark Czyborren bei Bialla dicht an der russischen Grenze aufgefunden wurde. Die Zähne waren dem Polen vollständig ausgeschlagen, die Kiefer und Gesichtsknochen sowie das Nasenbein ganz zertrümmert. Der Unglückliche war ein junger Mensch, der oft von Polen Pferde herbrachte, um sie in der Gegend von Bialla zu verkaufen; er hatte nun in den letzten Tagen die verabredete Lapowe (Honorar fürs Durchlassen bei der Schmuggelei) nicht gezahlt. Am Tatorte fand man die Kokarde des russischen Wachtmeisters.

Gumbinnen, 17. April. Der älteste Bürger Gumbinnens, der Grundbesitzer und frühere Kammachermeister Schönecker, ist am Sonnabend früh im fast vollendeten 97. Lebensjahre gestorben. Herr Schönecker erfreute sich bis in die letzte Zeit einer für sein hohes Alter seltenen körperlichen und geistigen Frische. Schließlich nahmen aber auch, ohne eigentliche Krankheit, seine Kräfte ab.

Hohensalza, 17. April. Die nordöstliche Zone des Deutschen Gastwirtsverbandes, welche die Prvinzen Posen, West- und Ostpreußen umfaßt, hält ihren diesjährigen Bundestag am 24. und 25. April in Hohensalza ab. — Die Apotheke „Zum Roten Kreuz" (A. Jedamski) ist am Sonnabend, den 14. d. M., durch freihändigen Verkauf in den Besitz des Apothekers Herrn Carl Brandenburg, z. Zt. Charlottenburg, übergegangen.

Pakosch, 17. April. Der Rittergutsbesitzer von Cretius läßt eine Feldbahn bauen, welche zwischen 2 Kapellen vorbei nach der hiesigen Zuckerfabrik führt. In den letzten Nächten ist dieselbe nun vollständig zerstört worden.

Bromberg, 17. April. Am Stadttheater dicht unter der Dachfirst der Vorderseite sind zwei aus imitiertem Sandstein gehauene Männergestalten angebracht. Von der nach der Braheseite liegenden überlebensgroßen Figur löste sich heute vormittags nun plötzlich der linke Arm, stürzte auf das Pflaster hernieder nnd zerbrach in tausend Stücke. Es war ein Glück, daß nicht gerade Personen die Stelle im Moment des Absturzes passierten, was bei dem Hin- und Hergang zur Theaterkasse leicht hätte eintreten können.

Bromberg, 17. April. Ein Ostergeschenk ist einer Anzahl pensionierter Lehrer durch den Oberpräsidenten in Posen in Form einer außerordentlichen Unterstützung bis zu 100 Mk. zuteil geworden.

Die Liberalen in Ostpreußen.

Mit der „Einigung der Liberalen" soll nach den zahlreichen theoretischen, meist aber recht phantastischen Erörterungen nunmehr ein praktischer Versuch gemacht werden. Die Anregung dazu kommt aus Ostpreußen, von wo ja schon so mancher für die Geschichte des Vaterlandes und des Liberalismus wertvolle und wichtige Gedanke seinen Ausgang genommen hat. Wie die „Kgsb. Hart. Ztg." mitteilt, ist zwischen den liberalen Parteien der Provinz Ostpreußen, der freisinnigen Volkspartei, der freisinnigen Vereinigung und der nationalliberalen Partei, eine Verständigung zunächst für die kommenden Reichstagswahlen erzielt worden, die unter voller Aufrechterhaltung der Selbständigkeit der Parteien ein gemeinsames Vorgehen aller drei Parteien auf breitester Basis garantiert, und zwar ist dieses Uebereinkommen, wie das Blatt ausdrücklich hinzufügt, „unter Mitwirkung der Zentralleitung der freisinnigen Volkspartei" erzielt worden. Wie wir hinzufügen zu dürfen glauben, ist diese aufs wärmste zu begrüßende Verständigung dadurch erleichtert worden, daß neben der freisinnigen Volkspartei die übrigen liberalen Parteien in Ostpreußen nur eine vergleichsweise geringe Gefolgschaft hinter sich haben und mit eigenen Kandidaturen bisher nur in ganz vereinzelten Fällen hervorgetreten sind. Das jetzige Abkommen soll jeder der Parteien ihren Besitzstand wahren, nur im Wahlkreise Memel-Heydekrug, der im Reichstag bekanntlich eine Zeitlang durch einen Abgeordneten der freisinnigen Volkspartei vertreten und um dessen Eroberung auch noch bei den letzten Wahlen die freisinnige Volkspartei, wenn auch ohne Erfolg, bemüht war, verzichtet künftig die Volkspartei auf die Nominierung eines eigenen Kandidaten zugunsten der Aufstellung eines Gemäßigtliberalen. Die liberale Organisation dieses Wahlkreises ist bereits zu solchem Endzweck in einer Umwandlung begriffen. — Mit dem Königsberger Blatte wird man auch außerhalb Ostpreußens diesen Versuch einer praktischen Einigungspolitik als eine gute Vorbedeutung für die Entwickelung des Liberalismus in Ostpreußen und hoffentlich auch darüber hinaus begrüßen.

LOKALES

Thorn, 18. April.

— **Personalien.** Der Amtsrichter Fischer in Dt. Eylau ist an das Amtsgericht in Charlottenburg versetzt worden. Der Gerichtsassessor Koepke in Graudenz ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Allenstein ernannt worden. Der Referendar Fritz Francke aus Danzig ist zum Gerichtsassessor ernannt worden.

— **Uebertragung etatsmäßiger Postsekretärstellen.** Am 1. Mai werden denjenigen charakterisierten Sekretären etatsmäßige Sekretärstellen übertragen, welche bis einschließlich 31. Mai 1904 die Sekretärprüfung bestanden haben.

— **Die Novelle zum Wohnungsgeldzuschußgesetz,** die vom preußischen Landtage verabschiedet worden ist, hat nunmehr Gesetzeskraft erlangt. Durch diese Novelle wird für die Unterbeamten der Jahresbetrag des Wohnungsgeldzuschusses in Berlin auf 360, in den Orten der Servisklassen I–IV auf 270, 216, 162, und 108 Mk. festgesetzt.

— **Die neuen Anleihen.** In der gestrigen Sitzung des Anleihekonsortiums für 3½proz. Reichsanleihe und die 3½ prozentige Staatsanleihe von 1906 wurde beschlossen, die Sperrzeichnungen nach Modus A und B voll zu berücksichtigen. Für die Zuteilung auf Freizeichnungen soll unter Berücksichtigung der Qualität der Zeichnungen das Ermessen der Zeichnungsstelle maßgebend sein.

— **Millionäre** gibt es im Königreich Preußen insgesamt 7409, davon wohnen 5510 in Städten und 1899 auf dem Lande. 23 Personen sind in Preußen vorhanden, die ein Vermögen von mehr als 30 Millionen Mark haben und davon wohnen 15 in Städten und 8 auf dem Lande. Die meisten Millionäre hat Brandenburg (95 auf 100 000, von denen Berlin allein 67 auf 100 000 besitzt).

— **Als Vertreter des Westpreußischen Provinzialvereins** der Vaterländischen Frauenvereine nehmen Frau von Jagow, Frau General von Braunschweig und Herr Oberpräsidialrat von Liebermann an den Versammlungen des Hauptvereins teil, die am heutigen Mittwoch und morgen im Abgeordnetenhause zu Berlin unter dem Vorsitz der Kaiserin stattfinden.

— **Der Verband deutscher Beamtenvereine** hält in den Tagen vom 24. bis 27. Mai in Altona seinen 16. Verbandstag ab. Außer der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wird auch Beschluß gefaßt werden über die Begründung einer Brandversicherungsanstalt und einen Antrag der Dortmunder Vereinigung, nach welchem der Verbandsvorstand seinen Sitz in Berlin haben und mindestens aus 16 Mitgliedern bestehen soll, von welchen 9 auf den Vorort zu entfallen hätten; die übrigen Vorstandsmitglieder sollen durch die Hauptversammlung gewählt werden und zwar mit der Maßgabe, daß jeder Verband bezw. jede Provinz, deren Einzelvereine zusammen wenigstens 5000 Mitglieder zählen, durch ein Mitglied im Vorstande vertreten ist.

— **Der „Westpreußische Butterverkaufsverband"** ermäßigt vom 1. Januar 1907 ab seine Provision um ½ vom Hundert, wodurch die Mitglieder noch höhere Butterpreise erzielen werden als jetzt.

— **Der Bund deutscher Buchbinderinnungen** wird seinen diesjährigen Verbandstag mit Fachausstellung in Danzig abhalten.

— **Der Westpreußische Fischereiverein** hält am Montag den 13. April in Danzig eine Vorstandssitzung ab. Ueber Prämienverteilung für erfolgreiche Anzeige von Uebertretung des Fischereigesetzes und über Beteiligung

an der internationalen Ausstellung in Mailand soll beraten werden.

— **Wetter-Nachrichten-Dienst.** Im bevorstehenden Sommer gelangt ein öffentlicher Wetterdienst zur Einführung, der durch Ausgabe von Wettervorhersagen und rasche Verbreitung von Witterungsnachrichten in erster Linie den Landwirten Gelegenheit geben soll, das jeweils bevorstehende Wetter bei ihren Arbeiten besser zu beachten als bisher. Das Gebiet Norddeutschlands wird zu diesem Zwecke in 9 Bezirke geteilt, deren jeder eine Wetterdienststelle erhält; vorläufig sind dafür in Aussicht genommen die Orte: Königsberg i. Pr., Bromberg, Breslau, Berlin, Magdeburg, Hamburg, Weilburg, Aachen und Ilmenau. Alle diese Dienststellen werden an jedem Morgen durch Vermittelung der Hamburger Seewarte telegraphisch die Wetterbeobachtungen empfangen, welche um 8 Uhr morgens an etwa 70 über ganz Europa verteilten Wetter-Stationen angestellt sind. Außerdem erhalten die Dienststellen telegraphische Morgenberichte von einigen wichtigen Orten ihres Bezirks und Postkarten von (im Sommer) etwa 30 über Deutschland verteilten Stationen, welche das Wetter des Vortages melden. Mittels dieser verschiedenen Angaben werden Karten über die Witterungsverteilung in Europa hergestellt. Auf Grund von Vergleichungen dieser Karten mit denen der vorangegangenen Tage, sowie auf Grund genauer Beobachtungen der Witterungsvorgänge am Orte der Wetterdienststelle werden alsdann „Wettervorhersagen" für den Nachmittag und den nächsten Tag aufgestellt. Außer der Vorhersage wird noch eine gedruckte „Wetterkarte in den Vormittagsstunden hergestellt und baldmöglichst durch die Post verbreitet. Die Wetterkarte ist eine Landkarte, welche mit einfachen und auf jedem Blatt erklärten Zeichen die Verteilung des Luftdrucks über Europa darstellt und Angaben über Temperatur, Bewölkung, Niederschlag und Wind an den einzelnen Beobachtungsstationen enthält. Diese Karten erleichtern dem Leser das Verständnis für die am eigenen Wohnorte beobachteten Witterungsvorgänge und geben ihm die Möglichkeit, seine eigenen Anschauungen über das kommende Wetter zu vervollkommnen. Es wird erstrebt, die Wetterkarte an allen Telegraphenanstalten, Amtshäusern, Schulen usw. öffentlich auszuhängen und außerdem durch ein billiges Abonnement (monatlich 0,50 Mk.) möglichst weit zu verbreiten.

— **Die König Wilhelm - Stiftung für erwachsene Beamtentöchter,** die im Jahre 1880 mit einem Kapital von 160 457 Mk. gegründet wurde, besitzt jetzt ein Vermögen von 532 100 Mk. Ihre Wohltaten sind für die nach dem Tode ihres Vaters unverheiratet und unversorgt zurückgebliebenen Töchter derjenigen preußischen unmittelbaren Staatsbeamten bestimmt, die im Bereiche der Zivilverwaltung eine höhere oder Subalternstelle bekleidet haben. An Beamtentöchter, die das 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, werden Unterstützungen in der Regel nicht gezahlt. Die Stiftung setzt also da ein, wo die staatliche Fürsorge durch Zahlung des Waisengeldes aufhört und wo anderseits die höheren Kosten zu einem selbständigen Lebensberufe sich geltend zu machen beginnen. Verteilt wurden im letzten Jahre 58 226 Mark.

— **Köslin nicht Cöslin.** Wie der Kösliner Regierungspräsident schon vor zirka zwei Jahren, so hat nun auch das Reichspostamt die Schreibweise Köslin und Körlin angeordnet.

— **Nicht auf den Rasen setzen!** Diese Mahnung schärfe man in jetziger Zeit, wo das erste junge Grün auf den Wiesen und Wegerändern so verlockend zum Niedersetzen einladet, den Kindern allen Ernstes ein, wenn sie hinauseilen ins Freie, um dort im fröhlichen Spiele sich zu tummeln. Das Erdreich ist noch feucht und kalt, und schwere Erkrankungen können die Folgen des Niedersetzens auf den Rasen sein.

— **Die Auswanderung aus unserer Provinz.** Die Zahl der aus Westpreußen 1905 nach überseeischen Gebieten Ausgewanderten beziffert sich nach der im Reichsarbeitsblatt aufgestellten Statistik auf 1333 Personen, darunter 645 weibliche. Sie ist gegen das Jahr 1904, in dem 1643 Auswanderer verzeichnet werden, zurückgegangen. Das Verhältnis der Einwohnerzahl stellt sich zu 100 000 Einwohnern auf 81. Unsere Nachbarprovinz Posen steht mit der Verhältniszahl 154 und 3039 Auswanderern an erster Stelle. Die Gesamtzahl der deutschen Auswanderer im Jahre 1905 wird auf 28 075 Personen angegeben, so daß 4,7 Leute auf 10 000 Köpfe der Gesamtbevölkerung entfallen.

— **Aus unserer Garnison.** Heute abend um 10[48] Uhr trifft der Kommandierende General des 17. Armeekorps Exzellenz v. Braunschweig aus Graudenz kommend hier ein und nimmt im „Schwarzen Adler" Quartier. Se. Exzellenz besichtigt mit dem Kommandeur der 35. Division Generalleutnant Mootz aus Graudenz, der im „Thorner Hof" absteigt, morgen und übermorgen die Kompagnien der hiesigen Infanterie-Regimenter und die Reitübungen des Ulanen-Regiments. Uebermorgen nachmittag 4[15] reist der Herr Kommandierende General nach Danzig ab, die Abreise des Herrn Divisions-Kommandeurs erfolgt an demselben Tage.

— **Der Verein Frohsinn** veranstaltet am nächsten Sonntag abends 7 Uhr im Schützenhause ein Fest, für das die Parole ausgegeben ist „Eine Sommernacht in Italien". Selbstverständlich werden die Festteilnehmer auch ihre Toilette dem Charakter der Veranstaltung entsprechend wählen.

— Das **Wetter im April,** dessen Unbeständigkeit sprichwörtlich geworden ist, macht in diesem Jahre eine löbliche Ausnahme. Bis jetzt haben wir in diesem Monat viele schöne Tage zu verzeichnen gehabt, die warmen Sonnenstrahlen haben diesmal zum Osterfeste in Feld und Wald eine vorpfingstliche Pracht hervorgezaubert. Die vielen Wünsche nach schönem Wetter für die Ostertage sind zur allgemeinen vollen Zufriedenheit erfüllt, wenn man auch den durch die trockenen Tage vermehrten Staub oft unangenehm empfand. Mehr als der Städter wird der Landmann einen die Flur erquickenden Regen herbeigesehnt haben. Gestern nachmittag hatte es auch fast den Anschein, als ob das Gewünschte nun eintreffen sollte, da der Himmel sich mit Wolken bedeckte und ein leichtes Gewitter heraufzog, dem bald auch kleine Regenschauer folgten. Kam das segenspendende Naß auch nicht in Strömen herab, um den Erdboden zu durchdringen, so genügte es doch, um den Straßenstaub zu mildern und die nun von Staub gesäuberten Bäume und Sträucher in neuer Frische erscheinen zu lassen.

— **Humoristisches Gastspiel.** H. Plötz's Leipziger Sänger, welche sich auf einer Gastspiel-Tournee befinden, werden am Sonntag den 22. d. Mts. wieder im „Tivoli" ein einmaliges Gastspiel mit einem neuen, künstlerischen, urkomischen und dezenten Familien-Programm veranstalten. Seit einer Reihe von Jahren kehrt die Gesellschaft hier ein, um durch ihre gesanglichen und komischen Vorträge ihre hiesigen Freunde und Gönner, deren es viele gibt, zu erfreuen.

Aus dem Theaterbureau. Donnerstag, den 19. April cr. abends 8 Uhr wird zum ersten Male die Heinrich Reinhardtsche Operette: „Das süße Mädel" mit den Damen: Elly Burkhardt, Lisa Berndt, Lilli Storm und den Herren: Willy Gabelmann, Theodor Clement, Georg Bauer und Otto Thomsen gegeben. Freitag, den 20. April, abends 8 Uhr: „Der Vogelhändler", Sonnabend, den 21. April, abends 8 Uhr: Eine Wiederholung; Sonntag nachmittag 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen) zum letzten Male: „Der Zigeunerbaron", Operette von Joh. Strauß, abends 7½ Uhr: zum ersten Male „Frühlingsluft" Operette in 3 Akten von Josef Strauß — Der Vorverkauf für die Sonntag-Nachmittag-Vorstellung ist schon ab heute an der Tageskasse.

— **Mocker oder Thorn?** Durch die am 1. April d. Js. erfolgte Eingemeindung von Mocker ist in postalischer Hinsicht eine Unsicherheit eingetreten, deren schnellste Beseitigung dringend erwünscht wäre. Zur Zeit hat Mocker noch ein selbständiges Postamt. Es müssen deshalb die Postsachen für Mocker nach wie vor nach Mocker und nicht nach Thorn adressiert werden. Wenn die Postsachen nach Thorn adressiert sind, so müssen diese erst von Thorn nach Mocker weitergegeben werden und erleiden dadurch eine erhebliche Verzögerung. Die Bezeichnung „Mocker" muß vorläufig schon deswegen beibehalten werden, weil verschiedene Straßen in Thorn und Mocker gleiche Namen tragen als: Schillerstraße, Wilhelmstraße, Roonstraße usw. Wird z. B. ein Brief 2c. für Mocker nach Thorn, Schillerstraße adressiert, so ist der Empfänger selbstverständlich nicht aufzufinden, und es kann vorkommen, daß der Brief als unbestellbar zurückgeht. Auch auf anderen Gebieten, z. B. der Feuerversicherung ist man im Unklaren, ob man Thorn oder Mocker als Wohnort angeben soll. Es wäre daher wohl angebracht, wenn seitens der Stadt gemeinsam mit den zuständigen Behörden hier schnell Wandel geschafft würde. Die Aenderung der Straßennamen in Mocker dürfte keine Schwierigkeit bereiten, böte dagegen Gelegenheit, den Namen manches wohlverdienten Bürgers der Nachwelt zu überliefern.

— **Schulanfang.** In den gehobenen Schulen erreichen heute die Osterferien ihr Ende. Morgen wird der Schulunterricht wieder aufgenommen. In den Volksschulen beginnt der Unterricht am nächsten Montag wieder.

— **Gewerbliche Fortbildungsschule.** Der Unterricht beginnt morgen abend 7 Uhr im Neubau der gewerblichen Fortbildungsschule hinter dem Theater.

— **Aussperrung der Maurer und Zimmerleute.** Die hiesigen Maurer und Zimmerleute hatten vor einiger Zeit bei den Arbeitgebern eine Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit an den Sonnabenden beantragt. Die Arbeitgeber haben dann die alten Verträge mit den Arbeitnehmern am 1. Jan. zum 1. April gekündigt. Der inzwischen aufgestellte neue Vertrag war den Arbeitnehmern rechtzeitig vorgelegt. Auf die Mitteilung der letzteren, daß sie mit den neuen Bedingungen einverstanden seien, wurde ihnen ein Stundenlohn von 43 bezw. 42 Pf. zugesichert und für nächstes Jahr eine Erhöhung des Stundenlohnes auf 45 Pf. in Aussicht gestellt. Hiernach schien eine Einigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern gesichert. Für die Unterzeichnung des neuen Vertrages, der den Verbänden der Maurer und Zimmerleute gesondert zugestellt war, wurde bis gestern nachmittag 4 Uhr eine Frist gewährt. Der neue Vertrag wurde jedoch nur von dem katholischen Baugewerkverein unterzeichnet, während der Zentral-Verband der Maurer und Zimmerleute neue Forderungen stellte, die von den Arbeitgebern nicht bewilligt wurden. Daraufhin sind die dem Zentral-Verbande angehörigen Maurer und Zimmerleute ausgesperrt, während die Mitglieder des katholischen Baugewerks-Vereins weiter beschäftigt werden.

— **Die Linden der Brückenstraße.** Nachpflanzungen von Linden sind wieder in der Brückenstraße erfolgt. Von den vor drei Jahren hier angepflanzten Bäumen hat sich nur ein kleiner Teil gedeihlichen Fortkommens erfreuen können. Die übrigen sind jetzt schon zum drittenmal durch neue ersetzt. Hoffentlich kommen die neuen Linden jetzt gut vorwärts.

— **Das Abspringen von der Elektrischen** während der Fahrt wird trotz aller Warnungen immer wieder unternommen. Am Sonnabend sprang ein Herr mit verschiedenen Paketen beladen in der Nähe des Schützenhauses während der vollen Fahrt von einem Straßenbahnwagen ab, kam zu Fall und trug anscheinend erhebliche Verletzungen davon.

— **Von einem Radfahrer überfahren** wurde heute mittag 1¼ Uhr in der Bäckerstraße ein etwa 12jähriger Knabe. Der Verunglückte blieb mit einem gebrochenen Bein auf der Straße liegen, während der Radfahrer durch das Haus des Herrn Malermeister Jacoby die Esplanade erreichend, das Weite suchte. Leider ist er unerkannt geblieben.

— **Vom Schießplatz.** Die Fußartillerieregimenter Garde aus Spandau und 5 aus Posen sind eingetroffen. Morgen, Donnerstag, nehmen beide Regimenter die Schießübung auf.

Podgorz, 18. April.

— **Der Steuerplan** für das Rechnungsjahr 1906/07, nach welchem je 200 Prozent Zuschläge zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, 100 Prozent zur Betriebssteuer und 260 Prozent zur Einkommensteuer zur Erhebung gelangen sollen, ist bestätigt worden.



* **Kurze Chronik.** Kardinal Fischer spendete für die durch den Vesuvausbruch Geschädigten mehrere größere Geldbeträge. — Am Ostersonntag wurden bei Berlin zwei Magdeburger Dienstmädchen im Landwehrkanal als Leichen gefunden, die sich vor 14 Tagen aus Magdeburg entfernten, nachdem sie wegen fortgesetzten nächtlichen Ausbleibens ihre Stellung verloren und beschlossen hatten, gemeinsam in den Tod zu gehen. — Ein Boot mit Mannschaften des Linienschiffs „Hessen" kenterte im Kieler Kriegshafen, drei Unteroffiziere wurden gerettet, der Obermatrose Breetz ist ertrunken. — Am ersten Osterfeiertag erhängte der Maurer Heinrich Engler in Oberseifersdorf bei Zittau seine beiden Kinder im Alter von 6 und 3 Jahren und sich selbst im Walde. — In Essen a. R. verletzte in der Nacht zum Ostersonntag der Bergmann Hasken aus Eifersucht seine Braut durch drei Revolverschüsse tödlich und erschoß sich dann selbst. — Im Orte Heiligenhaus bei Velbert trug sich ein Liebesdrama zu. Vor einiger Zeit verschwand der Schriftsetzer Schulz mit seiner siebzehnjährigen Braut, der Tochter eines Gastwirts. Jetzt wurden beide als Leichen aus der Ruhr gelandet. — Auf der Zeche Kaiserstuhl stürzten drei Bergleute in den Schacht. Zwei waren sofort tot, der dritte starb nach kurzer Zeit. — Infolge von Loslösung eines Felsblocks wurden in der Rümlinger Grube im Luxemburgischen 3 Arbeiter zerschmettert. — Wie die „Stettiner Neuesten Nachrichten" melden, ertranken am Montag auf dem Kamminer Bodden infolge Kenterns eines Bootes vier Personen. — Bei Exincourt (Frankreich) ereignete sich vorgestern ein Automobilunfall, wodurch ein Ingenieur getötet und die beiden anderen Insassen erheblich verletzt wurden. — Bei Aubagne stieß ein Expreßzug mit einem Güterzuge zusammen. Ein Schaffner wurde getötet, ein anderer Zugbediensteter sowie zahlreiche Reisende erlitten Verletzungen.

NEUESTE NACHRICHTEN

Berlin, 18. April **Der Kaiser** ist gestern abend 11½ Uhr nach Eisenach abgereist, um der Wartburg einen kurzen Besuch abzustatten und nachmittags nach Schlitz weiter zu reisen. An den Besuch in Schlitz schließt sich ein Aufenthalt in Homburg v. d. H. an.

Eisenach, 18. April. **Der Kaiser** traf heute vormittag 9½ Uhr hier ein und fuhr sofort, von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, im offenen **Wagen** nach der **Wartburg.**

Trier, 18. April. In Abteilung II der Grube Duttweiler steht der **Saarschacht in Flammen.** Acht Bergleute sind durch Gase betäubt worden, zwei andere, die mit Apparaten zu Hilfe eilten, erlitten das gleiche Schicksal. Die Verunglückten liegen nun alle im Krankenhaus. Die Abdämmungsarbeiten sind infolge der starken Gasentwicklung sehr erschwert.

Mannheim, 18. April. Die Arbeiter der Zeltstofffabrik Weißhof sind **ausständig.**

Bonn, 18. April. Unter Führung des Berghauptmanns von Velsen wird eine Kommission des Oberbergamtes sofort eine **Generalrevision sämtlicher Saarkohlengruben** vornehmen. Diese Maßnahmen sollen auf das Unglück von Courrieres zurückzuführen sein.

Wien, 18. April. Der **Kaiser von Oesterreich** hat von dem **König von Italien** folgendes **Danktelegramm** erhalten: Den Worten des Beileids und des Mitgefühls, die Eure Majestät aus Anlaß der Vesuvkatastrophe an mich gerichtet haben, haben Eure Majestät die hochherzige Spende für die Verunglückten folgen lassen und hierdurch Ihre Freundschaft für mein Land und Ihre Menschenliebe noch mehr zu erkennen gegeben. Ich danke Ihnen hierfür von ganzem Herzen und versichere Sie meiner tiefgefühlten Dankbarkeit.

Petersburg, 18. April. In der hiesigen Schiffsbauanstalt ist eine **Bombenniederlage** entdeckt worden.

Paris, 18. April. Aus **Grenoble** wird gemeldet: Zwischen ausständigen und arbeitswilligen Arbeitern kam es zu großen **Raufereien. Gendarmen und Truppen** mußten einschreiten. Ein Gendarm und mehrere Arbeiter wurden verwundet.

Lens, 18. April. Zahlreiche **Zusammenstöße** zwischen **ausständigen Arbeitern und Gendarmerie und Truppen** werden aus dem Ausstandsgebiet gemeldet. Zwei Offiziere vom 28. Dragoner-Regiment, sowie 12 Soldaten mußten verletzt ins Spital gebracht werden. In Valenciennes kam es zwischen Metallarbeitern und ausständigen Bergarbeitern zu heftigen Zusammenstößen, weil letztere die Metallarbeiter an der Wiederaufnahme der Arbeit hindern wollten. Mehrere Personen wurden schwer verletzt.

Neapel, 18. April. Der in Ottajano durch den **Ausbruch des Vesuvs** angerichtete **Schaden** wird auf 15 Millionen Lire angegeben.

London, 18. April. Aus Malta wird berichtet, daß eine heftige **Dampfrohrexplosion an Bord** des englischen Dampfers „Prince Oswald" erfolgte. 3 Heizer waren auf der Stelle **tot.** 4 Matrosen sind schwer verbrüht. Der Dampfer trifft heute in Malta ein.

Durban, 18. April. Zwei Zuluhäuptlinge haben sich geweigert, bei einem Versuch, den **aufständischen Häuptling Bambaata gefangen zu nehmen,** mitzuwirken. Man ist dabei, Verstärkungen zu entsenden. Die Lage erregt Besorgnis.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 18. April.		17. April.
Privatdiskont	3½	3⅝
Österreichische Banknoten . .	85,25	85,25
Russische " . .	215,60	215,60
Wechsel auf Warschau . . .	—,—	215,40
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	100,30	100,40
3 pZt. "	88,50	88,50
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	100,30	100,40
3 pZt " . . .	88,50	88,80
4 pZt. Thorner Stadtanleihe .	102,90	102,90
3½ pZt. " " 1895	—,—	—,—
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	97,60	97,75
3 pZt. " II "	86,40	86,40
4 pZt. Rum. Anl. von 1894 .	—,—	92,—
4 pZt. Russ. unif. St.-R. . .	76,90	77,—
4½ pZt. Poln. Pfandbr. . .	92,80	93,—
Gr. Berl. Straßenbahn . . .	192,30	193,20
Deutsche Bank	239,75	240,50
Diskonto-Kom.-Ges.	188,10	189,30
Nordd. Kredit-Anstalt . . .	123,—	122,90
Allg. Elektr.-A.-Ges.	225,20	226,80
Bochumer Gußstahl	246,50	249,30
Harpener Bergbau	217,90	220,25
Laurahütte	247,25	249,30
Weizen: loko Newyork . .	91¼	90⅜
" Mai	188,—	186,50
" Juli	191,—	190,—
" September	184,75	184,25
Roggen: Mai	168,50	167,75
" Juli	172,50	171,75
" September	163,50	163,—

Wechsel-Diskont 5 %, Lombard-Zinsfuß 6 %.

In das Handelsregister B. unter Nr. 6 ist heute bei der Gesellschaft „Max Roth, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Thorn" auf Grund des Beschlusses der Gesellschafter vom 7. April 1906 eingetragen worden, daß das Stammkapital auf 200000 Mark erhöht ist.

Thorn den 17. April 1906.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei der in Folge des Gesetzes vom 30. März 1906 betreffend die Erweiterung des Stadtkreises Thorn gemäß § 5 des Vereinigungsvertrages vom 11/17. Januar 1906 stattgehabten Wahl von sechs Stadtverordneten sind aus den bisherigen Gemeindevertretern Mockers von den bisherigen Gemeindeverordneten jeder Klasse aus ihrer Mitte je zwei Stadtververordnete und zwar

bei der 3. Abteilung:
Herr Gärtnereibesitzer **Hentschel** auf zwei Jahre,
Herr Fleischermeister **A. Schinauer** auf vier Jahre;

bei der 2. Abteilung:
Herr Bauunternehmer **Leopold Brosius** auf sechs Jahre,
Herr Tischlermeister **Freder** auf sechs Jahre;

bei der 1. Abteilung:
Herr Redakteur **Wartmann** auf zwei Jahre,
Herr Besitzer **Goetz** auf vier Jahre unter Beachtung der Bestimmungen der §§ 18 und 21 der Städteordnung gewählt worden.

Thorn, den 18. April 1906.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule in Thorn haben sich morgen,

Donnerstag, d. 19 d. Mts.
abends 7 Uhr

nicht in den alten Räumen, sondern **in dem Neubau der gewerblichen Fortbildungsschule** hinter dem Theater einzufinden

Thorn, den 18. April 1906.
Das Kuratorium der gewerblichen Fortbildungsschule.
Kersten, Oberbürgermeister.

Die **„Auskunftei Deutschland"** G. m. b. H., Hauptsitz: Frankfurt a. Main, Kaiserstraße 18, bis jetzt in ca. 400 Städten Deutschlands vertreten, wünscht ihre **Vertretung**

für Thorn und Umgegend

unter günstigen Bedingungen einem **tüchtigen und zuverlässigen Herrn** zu übertragen. Gefl. Offerten wollen an das Hauptbureau in **Frankfurt a. Main, Kaiserstraße 18**, gerichtet werden.

Stellmacher und Schmiedegesellen
sowie Lehrlinge stellt ein
H. Rose, Schmiedemstr., Stewken.

Malergehilfen, Anstreicher und Lehrlinge

finden Beschäftigung.
J. Jacobi.

Kopfsteinschläger
und
Schuttsteinschläger

finden Beschäftigung bei
G. Soppart, Thorn.

---

10 Steinschläger

für längere Zeit gesucht bei
Herzberg, Seglerstr. 7.

---

2 Klempnergesellen
stellt von sogleich ein **Strehlau.**

Einen Bierfahrer, einen Selterabzieher und einen Arbeiter
für die Brauerei sucht
Brauerei A. Diesing, Mocker.

---

1 tüchtiger Arbeiter
1 Packerin f. Toiletteseifen
1 ordentlicher Laufbursche
können sich melden bei
J. M. Wendisch Nachfolger
Seifenfabrik.

Fuhrleute

zur Anfuhr von **Langholz** finden Beschäftigung bei
G. Soppart, Thorn.

Konkursverfahren.

Das zur **Carl Zimmermann**'schen Konkursmasse (Firma **Carl Methner Nachfolger**) gehörige, in **Schönsee Wpr.**, Wilhelmstr. Nr. 48 belegene Grundstück, in welchem seit langen Jahren ein **lebhaftes Kolonial- und Materialwaren- und Schankgeschäft** betrieben worden ist, soll durch den unterzeichneten Verwalter **mit vollständigem Inventar** und mit dem **gesamten Warenlager** freihändig verkauft werden.

Zu diesem Zwecke habe ich einen **Verkaufstermin** auf

Mittwoch, den 25. April 1906,
nachmittags 12½ Uhr

in **Schönsee Wpr.** an Ort und Stelle angesetzt.

Besichtigung des Grundstücks und Einsichtnahme in die Warentaxe ebendaselbst am **Montag, den 23. April, von vormittags 9 bis nachmittags 4 Uhr.**

Schriftliche, verschlossene Angebote, entweder 1. für das Grundstück mit Inventar und Warenlager, 2. für das Grundstück **mit** Inventar, 3. für das Warenlager allein nebst einer Bietungskaution von Mk. 3000 zu 1, Mk. 2000 zu 2 und Mk. 1000 zu 3 sind spätestens im Verkaufstermine bei dem Unterzeichneten abzugeben.

Der Zuschlag bleibt vorbehalten.

Thorn, den 10. April 1906.

Der Konkursverwalter.
Paul Engler.

Gehilfen und Lehrlinge
können sofort eintreten.
H. Neumann, Friseur,
Podgorz, Markt 54.

Für mein **Kolonialw.,- Delikat u. Destillations-Geschäft** suche per gleich

1 Lehrling.

Eduard Kohnert, Thorn.

Lehrlinge
sucht **L. Zahn**, Malermeister.

Lehrling
sucht **H. Dittmann**, Friseur.

Lehrlinge

können von sofort eintreten.
A. Kamulla, Bäckermeister, Junkerstraße 7.

---

2 Lehrlinge

sofort gesucht. **Carl Curth, Gärtnerei** Mocker, Thornerstraße.

Suche zum 1. Mai

einen kräft. Laufburschen.

Löwenapotheke Richard Jacob.

Junge Buchhalterin,

nur aus achtbarer Familie, für feineres Goldwaren-Geschäft von sofort gesucht.

Offerten unter **B. M. 35** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Köchin,

die auch häusliche Arbeiten zu besorgen hat, sucht von sofort
Frau **Engelhardt**, Elisabethstr. 1.

---

10 Spülfrauen und ordentliche Mädchen

zum Flaschenspülen werden sofort eingestellt. **A. E. Pohl.** Baderstr. 28.

Aufwartefrau ges. Schillerstr. 5 II.

Eine Arbeitsfrau auf den ganzen Tag gesucht.
Gärtnerei **G. Fiedler, Mocker**, Weißenburgstr. 2.

Eine Aufwartefrau
für vormittags zum 20. d. Mts. gesucht. **Baderstraße 20 II links.**

Aufwartemädchen oder **Kindermädchen** auf den ganzen Tag v. sof. ges. Frau **Press**, Baderstr. 2.

Schulfreies Mädchen

oder **jüngeres ordentliches Dienstmädchen** für den ganzen Tag gesucht.
Höhne, Waldstr. 35 I.

Suche mehrere **Wirtinnen, Kochmamsell, kalte Mamsell, Stützen, Büffetfrl., Verkäuferinnen** für Konditore u. Kantinen, **Kinderfräulein** nach Warschau bei freier Reise, von sofort **Stubenmädchen, Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher, Laufburschen für Restaurants u. Kantinen** sowie sämtl. Personal auch für die Sommersaison bei hohem Gehalt.

Stanislaus Lewandowski, Agent u. Stellenvermittler, Heiligegeiststr. 17, Fernsprecher 52.

4000 Mark

auf ganz sichere Hypothek gesucht. Gefl. Offerten an die Geschäftsst. dieser Zeitung unter **2446.**

Kunsthonig
empfehlen
Dr. Herzfeld & Lissner,
Thorn-Mocker. — Fernsprecher 298.

Schönes fettes Fleisch
Roßschlächterei, Araberstraße 9.

Ein Kinder- oder Sportwagen
sofort zu kaufen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Goldene Medaille.



Mode-Salon

Marcus, bisher Berlin,
jetzt
Thorn, Coppernicusstraße 3.

Atelier für **französ. Kostümes und elegante Damen-Moden. Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.**
Prämiiert Paris 1902.

Für Bäcker!!

Eine Teigteilmaschine, großes System, noch sehr gut, gebe bill. ab. Off. u. **B. 2571** an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Ladeneinrichtung
Schaufenster u. Ladentür
möglichst sofort zu verkaufen.
J. G. Adolph.

Ein Landauer
Zu kaufen ges. Offerten mit Preisang. unter **2554** a. d. Geschäftsstelle.

Grosse Auswahl
in
Handarbeiten
bei
A. Petersilge,

Tapisseriewaren - Geschäft,
Schloßstr. 9. ~ Schloßstr. 9.
(Schützenhaus.)

**Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.**

Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

**Dachpappen
Steinkohlen-Teer
Klebemasse
Dachkitt**
empfiehlt billigst
Carl Kleemann,
Thorn-Mocker.
Fernsprecher 202.

Altes Gold u. Silber
kauft zu höchsten Preisen
F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14.

Möbl. Zimmer mit Kaffee z. vermieten.
Seglerstr. 7 I, **Herzberg.**

Altstädt. Markt 20
3. Etage, 6 Zimmer nebst Zubehör renoviert, vom 1. April zu vermieten
Laura Beutler.

Sämtliche Schulbücher,

welche in den hiesigen Schulen eingeführt sind, in bekannt vorzüglich dauerhaften Leipziger Einbänden und neuesten Auflagen, empfiehlt die Buchhandlung von

E. F. Schwartz.

Konzert

zum Besten des

Militär-Frauenvereins u. d. Garnison-Unterstützungsfonds.

Mittwoch, den 25. April 1906,
abends 8 Uhr
im grossen Saale des **Artushofes.**

I. Teil.

a. Ave Maria . . . . von Ch. Gounod.
Sopran: Frau Rampoldt. Cello: Herr Mausolf.
Orgel: Herr Goetting. Klavier: Frau Musehold.

b. Zwei Klaviersoli: Frau Jappe.
1. Barcarole G-dur .
2. Walzer As-dur aus Le Bal .
} von A. v. Rubinstein.

c. Drei Lieder: Frau Oberstleutnant Schmidt.
1. „Frühlingsnacht" von Schumann
2. „Du rote Rose" „ Steinbach
3. „Lenz" „ Hildach
} **Begleitung** Frau Musehold.

II. Teil.

Hexenlied . . . . von Ernst v. Wildenbruch.
Musik von Max Schillings.
Vortrag: Herr Foelsche. Am Klavier: Frau Musehold.

III. Teil.

a. „Die Loreley" von Litzt: Frau Rampoldt.
Begleitung: Frau Musehold.

b. „Preislied"-Paraphrase aus Wagners „Meistersinger" von Wilhelmi.
Violine: Herr Foelsche. Begl.: Herr Goetting.

c. Rezitativ und Arie der „Lalla Roukh" aus der lyrischen Oper „Ferramors" von A. v. Rubinstein: Frau Ludendorff.
Begleitung: Herr Goetting.

d. Terzett aus Carmen: Fr. Rampoldt. Fr. Baumann. Fr. Ludendorff.
Begleitung: Herr Goetting.

e. Zwei Duette: Frau Baumann. Herr Goetting.
Begleit.: Frau Musehold.
1. „Im blühenden Garten"
2. „Einkehr"
} . . . von Eugen Hildach.

Eintrittskarten in der Buchhandlung von **Schwartz.** Numerierter Platz 1,25 Mk., (für Familie 3 Plätze 3 Mk.), Nichtnumerierter Platz 75 Pfg.

Wegen gänzlicher Auflösung meines Geschäfts
stelle mein **gesamtes Warenlager** in

Stoffen, Herren- u. Knaben-Anzügen
zu bedeutend herabgesetzten Preisen
zum Ausverkauf.

Arnold Danziger.

• Grösstes Schuhwaren-Haus •
für

feinste Schuhwaren

Culmerstr. 5 • **H. Littmann** • Culmerstr. 5



A. Irmer, Bachestr. 5/7.
Grabdenkmal - Fabrik
Fernsprecher 257. ~ Fernsprecher 257.

**Grabdenkmäler
Grabkasten
Grabgitter**

Auch gegen Teilzahlungen.
Sandstein-, Marmor-, Granit-, Kunststein- und Zementarbeiten.
Treppenstufen, Baudekorationen etc.
Marmor-Einrichtungen für Bäckerei, Fleischerei und Friseure.

Ia Welt-Bohnerwachs

ohne Glätte.

Das Beste auf diesem Gebiet!!

Nur echt bei
G. Mayhold, Bürsten- u. Pinsel-Fabrik,
Heiligegeist- und Coppernicusstraße Ecke.

Echt englische
Vigogne - Wolle

das beste Strumpfgarn für Schweißfüße.

A. Petersilge, Schloßstraße
(Schützenhaus).

Stadttheater in Thorn.
Direktion: **Carl Schröder.**

Donnerstag, den 19. April,
abends 8 Uhr:
Neuheit! Neuheit!

Das süße Mädel.
Operette in 3 Akten v. H. Reinhardt.

Freitag:
Der Vogelhändler.

Sonntag nachm.: (bei halb. Preis.):
Der Zigeunerbaron.

Opern-Textbücher
sind vorrätig bei
Walter Lambeck.

Tivoli (Konzert-Saal.)
Bei gutem Wetter im Garten.
Sonntag, den 22. April 1906:
Einmaliges Gastspiel
der hier bestaccreditierten urfidelen
H. Plötz's
Leipziger Sänger.

Neues, künstlerisches, urkomisches dezentes Familien-Programm.
Anfang 8 Uhr.
Kassenpreis 60 Pfg. Im Vorverkauf in den Zigarrengeschäft. der Herren **Duszynski** u. **Herrmann.**
Seit Jahren hier altbek. Gesellschaft.

M.-G.-V. „Liederfreunde".
Heute Donnerstag:
Probe.
Um vollzähliges Erscheinen ersucht dringend **Der Vorstand.**

Freitag, den 20. d. Mts.
abends 6½ Uhr.
Instr.- u. Bef.-☐ in III.

Mein Grundstück
nebst Fuhrgeschäft
beabsichtige ich zu verkaufen.
Thorn, Strobandstraße 20.
Frau Wwe. **Thomas.**

Möbl. Zimmer zu verm. Strobandstraße 20.

Eine fein möblierte Wohnung,
auf Wunsch 3 Zimmer mit Balkon von sofort zu vermieten.
Heiligegeiststraße 1, 1 Treppe.

Königlicher Beamter **sucht** zum 1. Juli
Wohnung
von 3 Zimmern und Zubehör, Bromberger-Vorstadt. Adressen u. **B. M.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kleiner Schüler
findet gute Pension **Brückenstr. 32 II.** bei **Frau von Troskow.**

Kellerwohn. z. v. Coppernicusstr. 30.

Möbl. Zim. z. verm. Schillerstr. 20

Zum **26. April**, während Dauer militärischer Uebung
Zimmer
mit Burschengelaß **gesucht.** Offerten unter **W. R. 100** postlagernd.

Jg. intellig. Handwerker sucht m. j. hübscher Dame mit Vermögen, n. unter 10000 Mk., zwecks Heirat in Briefwechsel zu treten. Angebote mit Photographie u. **„Koko"** an die Geschäftsstelle erbeten.

Verloren!!
braune Handtasche mit Inhalt gestern abend 10 Uhr zwischen Parkstraße und Turnplatz. Abzugeben gegen Belohnung **Mellienstraße 79**, Frau **Koppelt.**

---

20 Mk. Belohnung
zahle demjenigen, welcher mir zur Wiedererlangung meines Rades verhilft. Dasselbe wurde mir am 12. 4 aus dem hiesigen Postgebäude gestohlen. Marke „Panther" Nr. 80, Fabriknummer 61 357.
Reitinstitut M. Palm.

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Bankhauses **Bernh. Grevsmühl Lübeck**, betreffend Prämien-Obligationen bei, auf den hierdurch aufmerksam gemacht wird.

Hierzu eine Beilage und ein Unterhaltungsblatt.

Für die Familie
Nr. 90 1906
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Familie Enderlein.

Berliner Roman von Hugo Ganske.

(15. Fortsetzung.)

Als dann bald darauf Papa Enderlein gekommen war, hatten die beiden Lauscherinnen sich schleunigst zurückgezogen. „Geh nur mal hinein, Mama," riet Agathe. „Es ist der richtige Moment. Walter ist gerade hinaus. Sprich mit ihr."

„Ja, ja, laß mich nur. Geh du zu den andern, und wenn ich — —" Der Rest verlor sich in leises Flüstern.

„Schon gut, Mama." — — —

„Na Gretchen — kann man denn schon gratulieren?"

Mit dieser Frage tritt Frau Alma ein.

Grete, im Schaukelstuhl sich wiegend, blickt verwundert auf. „Gratulieren? Mir? Wozu?"

„Na — hat er sich nicht erklärt?"

„Wer?"

„Walter, meine ich."

„Erklärt? Worüber denn?"

„Herrgott, Gretchen, tun Sie doch nicht so. Er will Ihnen doch einen Antrag machen. Wir wissen ja alles.

Grete, welche den Stuhl soeben nach vorn übergewippt hat, hält überrascht inne. „Was? Einen Antrag? Walter — mir? Sie machen wohl man Spaß . . ."

„Wo werd' ich Spaß machen, Grete."

„Tatsache?"

„Tatsache!"

„Na da brat' mir einer 'n Storch. — Er hat mir nichts gesagt. Hat er Ihnen das . . . .?"

„Mir nicht. Gathen hat er's anvertraut. Agathe hat mir's wiedererzählt."

„Ich verstehe dann aber gar nicht — er braucht sich doch nicht genieren. — Wie wir uns kennen — —!"

„Ja, also heute wollte er sich erklären, Gretchen, das hat er mir selbst gesagt."

„Weshalb wartet er denn aber so lange? Ich sage doch nicht „Nein"!"

„Na, nicht wahr? Das hat Gathe auch gesagt. Er ist zu schüchtern."

„Das find' ich aber sonst gar nicht."

Frau Alma faßt Grete um den Hals, drückt ihr einen herzhaften Kuß auf die Lippen und sagt: „Na, ich gratuliere schon immer, Gretchen."

So laut sagt sie es, daß die Gesellschaft im Musikzimmer, dessen beide Türflügel Agathe inzwischen verabredungsgemäß weit geöffnet hat, die Worte deutlich vernimmt.

Albert Enderlein, welcher am nächsten steht, fragt: „Wer gratuliert? Was gratuliert?" Und zu Grete: „Haben Sie doch Geburtstag?"

Agathe eilt auf Grete zu, umarmt und küßt sie.

„Ich gratuliere, Grete."

„Aber Gathchen —" ruft Grete glücklich lachend — „ich weiß ja doch noch gar nicht — — —"

„Was ist denn?" fragt Paule und hebt das Lorgnon.

„Verlobung," entgegnete Frau Alma im Tone des Selbstverständlichen.

„Mit wem denn."

Alle drängen sich herum.

„Mit unserm Walter doch."

Hanni steht wie vom Blitz getroffen — starr, sprachlos. Anders die übrigen.

Was ein jeder an weinlaunigem Uebermut gebelustig in sich trägt, wird durch das Wörtchen „Verlobung" mit einem Schlage entfesselt.

Ein wüstes Geschrei erhebt sich.

Am lautesten brüllt Albert Enderlein. Er brüllt so gewaltig, daß sein Gesicht sich dunkel färbt und seine Frau ihn besorgt anstößt. Liebegott trommelt mit den Fäusten auf den Tisch und stampft taktmäßig mit den Füßen, wodurch das langanhaltende Geschrei unwillkürlich einen gewissen Rhytmus annimmt.

Grete ist in Gefahr, erdrückt zu werden. Sie fühlt ihre Hände gar nicht mehr. „Kinder," schreit sie, „Ihr reißt mir ja die Sachen vom Leibe!"

Das Gebrüll gellt in den Ohren.

So mögen sie sich in der Arena gebärden wenn der kühne Matador dem wütenden Stier kaltblütig den tödlichen Stoß versetzt hat.

„Gratulieren — gratulieren — Verlobung!"

„Hochzeit!" brüllt Albert. Er ist bereits heiser.

Frau Paule vergißt vor lauter Aufregung den Mund zu spitzen.

An ihrem Arm hängt Fränzchen. Er ist der Stillste. Der Mann mit der Glockenhose schwenkt sein feuchtes Schnupftuch, schlenkert das rechte Bäckerbein und schreit wie ein Besessener.

Der einzige, welcher sich teilnahmslos verhält, ist der kleine Georg. Er sitzt total betrunken in der Sofaecke, auf dem Schoß einen elegant gebundenen Jahrgang der „Modernen Kunst," aus dem er zeternd ein Blatt nach dem andern herausfetzt.

Albert hat ein Fauteuil erklettert und gebärdet sich auf seinem erhabenen Platz wie ein Redner in der Volksversammlung. „Meine Herren!" schreit er, „Walter Enderlein und Käthe . . . . wie heißt die?" fragte er, sich zu seiner Frau beugend.

„Grete Miekerlei," sagte Rosalie.

„Walter Enderlein und Käthe Miekerlein empfehlen sich!"

„Als Verlobte'" ergänzt Hinkelmann. Und Albert: „Hurra!" Er taktiert mit der Hand und singt: „Ich bin ein Preuße, kennt Ihr meine Farben."

„Quatschkopf," ruft Rosalie herauf. „Hoch sollen sie leben, mußt du singen!"

„Hoch soll'n sie leben!"

„Tusch!"

„Hau — Hau — Hau — Hauskapelle!" schreit Kille.

„Aber ich bitt' Sie," wehrt Grete, — „es ist ja doch noch gar nicht — — Wo ist denn Walter überhaupt?"

„Wo ist der Bräutigam?"

„Hanni, einen Tusch!" fordert Agathe auf.

„Ja, Fräulein, los! Hier rein alle!"

„Hoch soll'n sie leben!"
Alles singt.
Und Hanni — spielt dazu.
So frohherzig hat sie noch nie gespielt. Es ist ein Dankgebet zum Himmel, der das Wunderbare hat Ereignis werden lassen.

* * *

Inzwischen stehen die beiden Enderlein, Vater und Sohn, im Weinkeller.

„Hör' bloß das Geschrei," sagt Vater Theodor, „da lassen sie schon wieder einen leben. Heute wird's noch sein."
„Trink man nicht so viel, Vater, daß du nüchtern bleibst."
„Ich trink doch überhaupt nicht."
„Nu nee, trinken kann man's schon nicht mehr nennen."
„Nimm du immer den Wein; ich geh' vorn rauf und hol Zigarren.
Walter lacht. — „Du hast wohl Angst vor Muttern?"
Eben wollten sie hinauf, als jemand die Kellertreppe hinunterkommt. Agathe.
„Also hier steckt Ihr? Ich gratuliere dem glücklichen Bräutigam. Ich will die erste sein."
„Bräutigam? Als wie ich?" fragt Walter.
„Als wie du, ja. Wenn wir's nicht zustande gebracht hätten, du Meister Zimperlich liefst noch ein Jahr, ohne ein Wort zu sagen."
„Was ist denn los?" fragt Papa Theodor.
„Wir haben Walter soeben mit Grete Mikley verlobt."
„Was?" schreit Walter und läßt vor Schreck eine Flasche fallen, daß Wein und Scherben spritzen. „Ich? Mit Grete —"
„Mikley. Unser Werk, Mamas und meins," betont Agathe selbstbewußt.
„Das habt Ihr gemacht? Seid Ihr verrückt geworden?"
„Erlaube mal —" fährt Agathe auf.
„Hol mal Mutter runter!"
„Weshalb denn?"
„Hol mal Mutter runter! Sofort!"
„Gut, ich hol sie. — Aber immer anständig bleiben."

* * *

Frau Alma kommt. — Agathe mit.
Walter tritt ihnen entgegen. „Sagt mal, seid Ihr übergefahren oder seid Ihr im Tran, oder was seid Ihr?"
„Bediene dich mal gefälligst etwas gemäßigter Ausdrücke, ja?" entgegnete Frau Alma beleidigt. „Was sind das für Redensarten!"
„Ich verloben? Ich denk ja gar nicht an verloben!"
„Aber Walter —!"
„Ich denk' gar nicht dran, sag' ich Euch."
„Aber hör mal, Walter, jetzt red'st du mit einemmal so?"
„Was denn? Was red' ich denn? Was hab' ich denn geredet?"
„Was du geredet hast? Weißt du das nicht mehr?"
„Was hab' ich denn geredet?"
„Daß du dich verloben willst."
„Ich —?"
„Ja, du. Hast du das etwa nicht gesagt?"
„Ich habe gesagt, ich will mir verloben? Ich?" — Und nach einer Pause: „Gewiß hab' ich das gesagt!"
Frau Alma wendet sich zu Agathe: „Verstehst du den Menschen?"
„Aber doch nicht mit Grete Mikley!" — schreit Walter.
„St! — Nicht so laut."
„Aber doch nicht mit Grete Mikley," wiederholt er leise.
Papa Theodor: „Was ist denn bloß los!"
Frau Alma blickt Agathe und Agathe Walter fragend an.
„Mit wem denn?" fragt sie befremdet.
Walter schweigt erregt.
„Na, so rede doch!" drängt Frau Alma. „Mit wem denn?"
Walter vergräbt die Hände in den Hosentaschen und läßt sich auf ein leeres Weinfaß nieder. — Einen Augenblick überlegt er nun, ob er sprechen soll; schließlich sagt er: „Na also — mit Rats Hanni."
„Waa —?"
Mutter und Tochter stehen mit offenem Munde. Einige Zeit dauert es, bis sie Worte finden.
Frau Alma sagt: „Du bist — wohl —"
Und Agathe: „Mit Hanni?" Und lacht hell auf — höhnisch.

Mama Enderlein kann's einfach nicht fassen. — „Wie kommst du denn um Himmels willen auf die?" ruft sie.
„Eine muß es doch sein, nicht wahr?"
„Die Gans willst du heiraten?" fällt Agathe ein. „Das ist ja direkt eine Geschmacksverirrung! Was sagst du, Mama?"
„Ich bin ja überhaupt sprachlos."
„Darüber kann man wirklich nur lachen."
Jetzt steht Walter auf und wirft sich in Positur: „Na nu erlaubt mal —"
Frau Alma unterbricht ihn. „Also, davon steht überhaupt nichts drin. Mit so 'ne Schwiegertochter kommst du mir nicht ins Haus. Dafür dank' ich. Ein Frauenzimmer, das kaum ein Kleid anzuziehen hat."
„Muß ich denn 'ne Reiche haben? Ich brauch' keine Reiche!"
„Und wenn sie zehnmal arm wäre. Ein Mensch kann sein, wie er will, bloß nicht dumm."
„Ist denn die dumm?"
„Die? Die ist so dumm, daß sie die Enten beißen."
„Nanu, macht's man halbwege. So schlau wie Ihr, ist die alle Tage."
„Ja", sagt Alma ironisch, — „in einer Beziehung schlauer als wir alle zusammen, — das stimmt. So 'ne Partie, — das könnt' ihr passen, ei weih!"
Jetzt mischt sich Papa Enderlein ein. „Seid Ihr fertig? Dann laßt mir auch mal 'n Wort reden."
„Seid mal still", sagt Walter, — „laßt Vatern reden."
„Ihr laßt einen ja gar nicht zu Worte kommen. Ich will man sagen —"
„Erlaube mal, Vater", fällt Walter ihm ins Wort.
„Nu unterbricht der mir wieder."
„Ich habe ihr ja schon ein Huhn geschenkt."
Erneutes Staunen.
„Ein Huhn? Wem? Hanni? Was soll das heißen?"
„Ich bin als gewissermaßen moralisch verpflichtet."
„Unsinn bist du!" ruft Frau Alma.
„Was für ein Huhn denn?"
„Na, also — die Huttetutt."
Agathe ist direkt außer sich. „Mama, die Huttetutt, unsere Legehenne!"
„Der Junge muß ins Narrenhaus."
„Unsere beste Legehenne, Papa!"
„Unsere? Es sind doch meine Hühner!"
„Wenn auch, wir haben doch alle was davon."
„Dabei hat sie bloß noch 'n halben Schnabel", sagt Walter zu seinem Vater, um Huttetutts Wert herabzusetzen.
„Wenn auch!" eifert nun Agathe. — „Sie legt doch!"
„Darum ist die Hanni jetzt auch so viel bei uns im Garten. Ich habe mich schon gewundert. Und alles heimlich."
Papa Enderlein schnäuzt sich. Mit der Linken steckt er das Taschentuch ein, mit der Rechten tippt er Walter auf die Schulter. „Das Huhn laß dir man zurückgeben."
Das hat Walter nicht erwartet. — „Jetzt fängst du auch an, Vater? Ich denk', du bist meine Partei!"
„Ich will dir ja was erzählen. Ihr laßt mir ja nicht zu Worte kommen."
„Also jetzt spricht Vater!" bestimmt Walter.
„Eigentlich hab' ich versprochen, nicht darüber zu reden", — fängt Papa Theodor an, — „aber hier kann ich nicht schweigen. Willst du denn 'n Mädel heiraten, das sich heimlich mit 'nem andern abgibt?"
Walter starrte seinen Vater eine Weile fragend an; dann wendet er sich achselzuckend ab. „Versteh ich nicht." Und sich umwendend: „Soll das etwa heißen, daß Hanni — ist ja Unsinn!"
„Daß Hanni 'nen andern hat, soll das heißen."
„Ah!" rufen Frau Alma und Agathe wie aus einem Munde.
Walter ist überrascht, aber er beherrscht sich. — „Das mußt du mir doch erst beweisen, Vater."
„Beweis: Sie schreibt sich heimlich Briefe, die durch meine Hand gehen."
Tableau!
„Faktisch, Vater?"
„Also, wenn ich ‚wahrhaftig' sage —"
„Briefe bekommt sie?"

(Fortsetzung folgt.)

Die Erbtante.

Eine lustige Geschichte von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Doktor Wolfram war seit einem halben Jahr verheiratet, und die Eheleute lebten glücklich und zufrieden. Er tat, was er seinem kleinen Frauchen nur an den Augen absehen konnte, und sie war ihm dafür in dankbarer Liebe zugetan. Da kam eines Tages der Störenfried, Tante Ottilie, ins Haus, und von diesem Tage an war es um das junge Eheglück geschehen. Tante Ottilie war ein Fräulein von fünfzig Jahren, sie war mißtrauisch, leicht erregbar und sehr anspruchsvoll, aber sie war sehr reich, und da Frau Erna Wolfram die einzige Verwandte war, so zog die Erbtante zu den jungen Leuten ins Haus, wofür sie diesen versprach, sie als einzige Erben einzusetzen. Nur mit schwerem Herzen willigte Doktor Wolfram ein, denn er kannte die Eigenarten des alten Fräuleins, da aber Erna bat und bat, und man schließlich auch an die zu erwartende Erbschaft dachte, gab er endlich nach.

Nach kaum achttägigem Zusammenwohnen kam die liebe Tante eines Morgens zum Doktor und brachte ihm ein dickes Manuskript. Er ahnte Fürchterliches, aber er schwieg und versprach, das Stück bald zu lesen. Damit war Tante Ottilie zufrieden und ging.

Und er las es. Natürlich war es eine ganz wertlose Arbeit, wie sie jeder halbwegs Gebildete zustande bringt, die man nie der Oeffentlichkeit übergeben konnte. Er hatte ja auch nichts anderes erwartet. Wie aber nun der dichtenden Tante dies schonend sagen? Er half sich, indem er seine Frau bat, es ihr nach und nach beizubringen. Es geschah. Aber Tante Ottilie war damit nicht zufrieden, sondern kam in sein Arbeitszimmer und wollte sein Urteil hören. Natürlich sagte er ihr alles so schonend als möglich und riet ihr, nicht weiter zu schreiben, da sie keine Spur von Talent habe. „Das ist ja doch wohl meine Sache", sagte sie nur und rauschte zur Tür hinaus. Er ließ sie gehen, aber er ahnte, daß es von jetzt an um den Frieden des Hauses geschehen war.

Und er hatte nur zu recht. Die Tante war kühl und wurde mit jedem Tage kühler, und was noch schlimmer war, auch Frau Erna war nicht mehr so lieb, wie sie bisher gewesen. Dies alles wurde ihm auf die Dauer unerträglich, und oft schon dachte er daran, der Tante zu sagen, daß es doch wohl besser wäre, wenn sie wieder allein zöge, aber Frau Erna war ganz und gar dagegen, da sie sich von der Erbtante nicht trennen wollte. So blieb ihm denn nichts anderes übrig, als sich in sein Schicksal zu fügen, wenn er schon durchaus nicht einsah, weshalb seine Frau so plötzlich für die Tante Partei nahm.

Der Grund aber dafür war: Tante Ottilie hatte die junge Frau eifersüchtig gemacht. Nämlich der Zufall wollte es, daß um die gleiche Zeit eine junge Dame zu dem Doktor kam, die ihm auch ein Drama brachte und um seine Empfehlung bat. Diesmal aber war es eine sehr talentvolle Arbeit, welche er sehr gern empfahl, und die denn auch sofort angenommen wurde. Das hatte die Tante erlauscht und erspäht und nun aus Aerger und Neid machte sie die junge Frau eifersüchtig.

Anfangs zwar lächelte Frau Erna dazu, als aber die Tante immer von Neuem wieder anfing, die Eifersucht zu wecken, wurde sie doch aufmerksamer, und als sie eines Tages sah, wie ihr Mann der schönen Dame die Hände küßte, da stellte sie ihn nachher zur Rede und machte ihm einen Auftritt. Er aber lächelte nur. Sofort erkannte er ihre Eifersucht und daraus schloß er, daß sie ihn wirklich liebte, — ein aufklärendes Wort aber sagte er nicht, denn nun wollte er doch einmal erproben, wie weit sie in ihrer blinden Liebe wohl gehen würde.

Seufzend und weinend klagte Frau Erna der Tante ihr Leid. „Siehst du, — wie recht ich hatte, mein Kind", bekräftigte Tante Ottilie, „er betrügt dich sicher! Ach, alle Männer sind ja gleich — aber laß nur, ich werde ihm auf die Finger sehen, und sowie wir den Beweis seiner Untreue haben, machen wir ernst, dann heißt es: Scheidung! — und dann kommst du zu mir!" Aber daran dachte die junge Frau mit Grausen und darum weinte und schluchzte sie bitterlich.

Von nun an wurde das Zusammenleben der drei fast unerträglich, die beiden Damen hüllten sich in eisige Kälte und der Doktor tat, als sehe er es nicht; bei ihm stand es fest, jetzt nicht nachzugeben, bis die Tante aus der Wohnung war, wenn anders er nicht ewig die Null im Hause bleiben wollte. So lebten sie denn nebeneinander hin — scheinbar ohne jedes Interesse — aber nur scheinbar, denn Tante Ottilie spähte mit echt weiblicher Neugierde, ob sie den Doktor nicht auf einem unrechten Pfade ertappen konnte.

Eines Tages, nachdem der Doktor fortgegangen war, hatte sie wieder in seinem Zimmer nachgesucht, und da mit einmal glaubte sie, den Beweis gefunden zu haben. Tantchen hatte eine Anzahl Kostümbilder gefunden, von denen der Doktor zwei ausgewählt und blau angekreuzt hatte: einen polnischen Edelmann und eine Polin. Nun war kein Zweifel mehr für die beiden Damen — der Ungetreue wollte wohl zu dem Kostümfest, das in einigen Tagen stattfand, und dahin wollte er jene schöne Dame mitnehmen, die er so übereifrig bevorzugte; denn Tantchen hatte durch das Schlüsselloch gesehen, wie beide vor den Bildern gesessen hatten. Nun war alles klar. Frau Erna schluchzte unaufhörlich, aber die Tante tröstete sie: „Warte nur, Kind, jetzt werden wir ihn fangen, — denn wir werden auch auf das Kostümfest gehen, natürlich ganz vermummt und unkenntlich gemacht, damit wir ihn beobachten können."

Es geschah so, wie sie sich vorgenommen hatten. Am Abend des Festes verließ der Doktor das Haus, wie er gewöhnlich zu tun pflegte. Tantchen aber sagte: „Aha, er fühlt sich hier doch nicht ganz sicher, er wird sich jedenfalls im Hotel umkleiden." Kaum aber waren die beiden Damen allein, als sie behend in ihre schwarzen Dominos schlüpften, sich dicht mit den Schleiern verhüllten und so das Fest aufsuchten.

Das Gewoge der Masken und tanzenden Paare war groß. Alles bunt durcheinander gewirbelt, ausgelassen lustig tobte Paar auf Paar dahin und verschwand in dem Gedränge der Tanzenden. Niemand achtete auf die beiden einfachen Dominos. Noch entdeckten sie nichts, noch war ihnen alles zu neu, zu ungewohnt, sie mußten sich erst einleben.

Da plötzlich gewahrte Tantchen einen Polen, der scherzend mit einer koketten Polin in der Nische stand. Sofort waren beide Frauen zur Stelle. „Er ist es", flüsterte Erna, „ich erkenne seine Figur und auch seine Bewegungen; er ist es wirklich!" Sie bebte vor Aufregung. Doch Tantchen beruhigte sie: „Nur nicht aus der Rolle fahren, nur ruhig weiter beobachten." Und so stellten sie sich ganz unauffällig in die Nähe und sahen und horchten, was sie erspähen konnten.

Nach kaum fünf Minuten wurde das Polenpaar schon zärtlicher und nach sechs Minuten gab der polnische Edelmann seiner glutäugigen Landsmännin einen feurigen Kuß. Das war der Beweis! Sofort stürzten die beiden schwarzen Dominos auf das Paar zu, Tante Ottilie riß die Polin zurück, Frau Erna aber rief zornbebend: „Du bist erkannt! Pfui, schäme dich!" Und damit riß sie ihm die Maske herunter.

Aber — starr stand sie da. Der Pole war nicht ihr Mann; sie wurde blaß und fiel in Ohnmacht, der Tante in die Arme. Und der Pole lächelte; er durchschaute die Verwechslung sofort und meinte: „Das dürfte wohl ein kleiner Irrtum sein!" Tante Ottilie stotterte ein paar entschuldigende Worte, und dann geleitete sie die noch immer bebende Frau Erna in den Wagen, sie hatten jetzt genug — um Himmelswillen nur nach Hause!

Und daheim saß Doktor Wolfram und konnte sich nicht erklären, wohin die beiden Damen gegangen waren; das Dienstmädchen war nicht zu finden, und bald war es zehn Uhr. Beinahe bekam er schon Angst. Endlich kurz nach 10 Uhr kamen sie an. Erstaunt sah er die schwarzen Dominos, aber fragen wollte er auch jetzt noch nicht. Doch da stürzte Erna auf ihn zu, umfaßte ihn, schmiegte sich eng an ihn, küßte ihn voll heißer Liebe, und dann — unter Lachen und Tränen berichtete sie alles.

Zuerst machte er ein ernstes Gesicht, schließlich lachte er laut auf und sagte: „Ganz recht, Neugierde muß bestraft werden, denn die Figurinen, die Ihr bei mir fandet, sind die Proben, nach denen die Kostüme für Fräulein Brandt's neues Stück angefertigt werden; sie hat meinen Rat dabei einholen wollen. Frau Erna lächelte zufrieden und glücklich, daß nach so viel Angst endlich ihr wieder die Sonne der Liebe lächelte.

Von Tante Ottilie sah man nichts mehr. Man rief sie auch nicht, als sie am nächsten Tag fortzog, hielt sie Niemand zurück. Natürlich ist ihr Drama noch immer nicht aufgeführt worden.

Der Volks-Anwalt

Konkurrenzklausel für Handlungsgehilfen.

Eine Vereinbarung, die den Handlungsgehilfen für die Zeit nach beendetem Dienstverhältnis in seiner gewerblichen Tätigkeit beschränkt, bindet den Handlungsgehilfen nur insoweit, als die Beschränkung nicht die Grenzen überschreitet, durch die eine unbillige Erschwerung des Fortkommens des Handlungsgehilfen ausgeschlossen wird; höchstens kann sie drei Jahre dauern. Die Vereinbarung ist nichtig, wenn der Gehilfe zur Zeit des Abschlusses minderjährig ist. Gibt der Prinzipal durch vertragwidriges Verhalten dem Handlungsgehilfen Grund zu sofortiger Kündigung, so kann er Ansprüche aus der Vereinbarung nicht geltend machen. Ebenso nicht, wenn er selbst kündigt, es sei denn, daß er für die Kündigung einen von ihm nicht verschuldeten Anlaß hatte, oder daß er während der Dauer der Beschränkung dem Handlungsgehilfen das zuletzt gezahlte Gehalt weitergewährt. Ist für den Fall der Nichterfüllung eine Vertragsstrafe versprochen, kann der Prinzipal nur diese, nicht weitergehenden Schadenersatz oder Erfüllung verlangen. Eine unverhältnismäßig hohe Vertragsstrafe kann durch den Richter herabgesetzt werden. Zuwiderlaufende Vereinbarungen sind nichtig. Das gleiche gilt für Handlungslehrlinge und gewerbliche Angestellte wie Techniker, Chemiker, Zeichner usw.

Handlungsgehilfen dürfen ohne Einwilligung des Prinzipals weder ein Handelsgewerbe betreiben, noch in seinem Handelszweige für eigene oder fremde Rechnung Geschäfte machen. Wenn bei Anstellung des Gehilfen dem Prinzipal der Gewerbebetrieb bekannt ist, dessen Aufgabe aber nicht vereinbart wird, so gilt die Einwilligung als erteilt. Bei Verletzung dieser Pflicht kann der Prinzipal Schadenersatz fordern oder statt dessen, daß die für eigene Rechnung des Gehilfen gemachten Geschäfte als für seine Rechnung gemacht gelten und die aus Geschäften für fremde Rechnung bezogene Vergütung herausgegeben oder der Anspruch auf Vergütung abgetreten wird. Die Ansprüche verjähren in 3 Monaten seit Kenntnis, spätestens in 5 Jahren seit Abschluß der Geschäfte. Die Verletzung dieser Pflicht gilt ferner als wichtiger Grund, der den Prinzipal zur Kündigung ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist berechtigt.

Hier und dort

Bojarenstolz.

Peter Potemkin, ein Vorfahr des bekannten Günstlings der Kaiserin Katharina II. von Rußland, galt für einen der gebildetsten und aufgeklärtesten Russen seiner Zeit. Er hatte einen großen Hang zum Luxus und war ganz erfüllt von dem Stolz und Starrsinn der alten Bojaren. Ein sehr eklatantes Beispiel hiervon lieferte er einmal am etikettestrengen Hofe Ludwigs XIV. von Frankreich, dessen genau geregeltes Zeremoniell er umstieß, was außer ihm wohl niemand sonst gelungen sein dürfte. Bei einer Audienz in Versailles, die ihm der König im Beisein aller Würdenträger gab, verdroß es ihn, daß Ludwig XIV. nicht, wie er es daheim gewohnt war, aufstand und den Hut lüftete, sobald beim Lesen des Beglaubigungsschreibens der Name des Zaren vorkam. Potemkin, der dies für einen Mangel an schuldiger Ehrerbietung hielt, befahl sofort dem Vorleser einzuhalten und erklärte, daß der König verpflichtet sei, jedesmal aufzustehen und den Hut abzunehmen, widrigenfalls er, Potemkin, sofort abzureisen genötigt sei. Und Ludwig XIV. fügte sich. Noch drastischer war Potemkins Auftreten in Madrid. Als ihn hier der König von Spanien wegen eines Unwohlseins auf dem Sopha liegend empfing, gab er sofort einen Wink, daß ihm von seinem Gefolge ein anderes Sopha herbeigetragen werde; ohne weiteres streckte er sich darauf aus und verhandelte so zum Erstaunen aller anwesenden Granden mit dem König.

Aufrichtig.

Als Napoleon am 16. Dezember 1809 sich von seiner Gemahlin Josephine scheiden ließ und eben aus dem Zimmer [illegible], wo er von der weinenden Kaiserin Abschied genommen hatte, begegnete ihm der freimütige Canova, jener große italienische Bildhauer, den Napoleon nach Paris berufen hatte. „Die Scheidung ist ausgesprochen, Canova," sagte er zu dem Künstler, „wünschen Sie mir Glück." — „Das ist Ihnen allerdings zu wünschen, Sire," versetzte Jener, „da Sie soeben dem Glücke den Rücken kehrten."

Kurzer Prozeß.

Ein Neukaledonier kam zu einem Missionär und verlangte, samt seinen beiden Weibern gegen Entrichtung des gewöhnlichen Geschenkes an Neubekehrte getauft zu werden. „Ich kann dich nicht taufen," sagte der Geistliche, „denn du lebst gegen das Gebot des Christentums in Vielweiberei." Der Wilde entfernte sich, kam aber nach einigen Tagen wieder. „Taufe mich," bat er, „ich habe jetzt nur noch eine Frau." — „Und was ist aus der anderen geworden?" fragte der Missionär. — „Die habe ich aufgefressen!" versetzte kaltblütig Jener.

Ärztlicher Ratgeber

Erste Hilfe bei Verwundungen mit drohender Verblutung. Der Körper hat zwei Arten von Blutgefäßen: die Schlagadern und die Blutadern. Erstere sind größtenteils im Körper geborgen, doch liegen einige, wie z. B. der Puls, dicht unter der Haut. Ihre Verletzung bringt stoßweise Blutungen mit sich, die sich von gewöhnlichen Druckverbänden nicht stillen lassen. Hier muß sie durch Unterbindungen gehemmt werden. Den Verletzten muß man vor allen Dingen so lagern, daß das blutende Glied höher kommt, als das Herz und der Rumpf, damit der Blutausfluß verlangsamt wird. So wird der Betreffende bei Verletzungen am Arm tief sitzen müssen, bei solchen am Bein muß er ganz niedergelegt werden. Ist ein Arzt bald zur Hand, so genügt es, wenn mit den Fingern ein Druck auf die Schlagader stramm zwischen Wunde und Herz ausgeübt wird. An Armen und Beinen lassen sich die Einschnürungen durch geeignete Verbände bewerkstelligen; der beste ist ein Gummischlauch, ein elastischer Gurt oder Hosenträger, der am Oberarm oder Oberschenkel festgelegt wird. Der sogen. Knebelverband wird in der Weise ausgeführt, daß man zuerst einen festen Knoten in ein Tuch schlägt, oder auch einen harten Gegenstand, z. B. einen Stein, eine Kartoffel, ein Messer u. dergl. einbindet und das Tuch so um das verletzte Glied schlägt, daß der Gegenstand auf die Schlagader zu liegen kommt, dann wird ein Stück Holz, ein Schlüssel, oder sonst ein passender stabähnlicher Gegenstand unter den Verband geschoben und dieser damit durch Drehungen festgeschnürt.

Lustige Ecke

Beweiskräftig. Richter: „Sie behaupten, aus Not gestohlen zu haben! Womit wollen Sie das beweisen?" Gauner: „Herr Richter, ich befand mich derart in Not, daß ich schon zwei Tage arbeiten mußte!"

Blumiger Stil. Redakteur: „Sie sind wohl noch nicht lange bei der Presse?" Reporter: „Nein; erst kurze Zeit." Redakteur: „Das habe ich mir gleich gedacht, als Sie bei dem Bericht über den großen Brand verabsäumt haben, das Feuer den rotzüngigen Dämon zu nennen. Vergessen Sie es, bitte, nicht wieder."

Wohlwollend. Prinzipal (zu seinem, von der Leiter gestürzten Kommis): „Was machen Sie denn da? Wenn Sie abstürzen wollen, warten Sie, bis Sie wieder die Schweizer Kundschaft besuchen."

Malitiös. A. (am Stammtisch): „Wenn ich jetzt nach Hause komme, muß ich erst eine halbe Stunde klingeln, so lange dauert es, bis meine Frau aufwacht." B: „Aufwacht? — Sie meinen wohl aufmacht."

Kühne Sprache. Unteroffizier (nach erfolglosem Drillen die Schweißtropfen wischend): „Kerls!! — Euch als Seufzer uff die Lippen zu haben — und in die Luft seufzen zu können — det müßte 'ne Erleichterung sind!"

Unbestreitbar. Leutnant (in der Instruktionsstunde): „Was muß der sein, der mit militärischen Ehren beerdigt wird?" Rekrut: „Tot!"